Einzelpreis 25 Pfennig.

HOOVER WAR LIBRARY.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein".

Nummer 2
7. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernspr.-Anschl.: Amt Hasenh. 3243. — Bezugspreis monatlich: 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten.

Berlin
15. Januar
1926

Ehre, dem Ehre gebühret!

Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar.

Von Albert Zühlke in Saarbrücken.

Für die hohe Bedeutung, die geistige Macht einer guten Presse im Kampf für die Freiheit und gegen die Unterdrückung eines Volkes ist die vaterländische Saarlandspresse ein Musterbeispiel geworden. Sie hat um den deutschen Ehrenkranz geworben, und niemand wird ihn der furchtlosen verweigern. Wenn einmal die Revue abgehalten wird über die Treuesten der Heimat, dann vergeßt die Männer der deutschen Saarpresse nicht; ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß des Dankes gebührt ihnen für den selbstlos geführten Kampf germanischer Ehre gegen die Knechtung durch Fremdlinge. Der Stoßtrupp waren sie, die stets in Gefahr, ihre Existenz einzubüßen, heute mehr denn sieben Jahre ohne Ruhestellung täglich im Gefecht standen. Wunden hat es ihnen ohne Ausnahme genug geschlagen.

In der Verbannung haben fast alle gelebt, einzelne, von Haus und Hof ohne Abschied von der Familie durch die Machthaber ohne Rechtsspruch vertrieben, haben die Heimat nicht wiedergesehen, einer ist in der Fremde gestorben. Die Zurückgekehrten, trotz steter Sorge um ihr Los, traten sofort wieder für Recht und Freiheit auf die Schanze zu neuem Kampf. Ohne Unterbrechung tobte er von den Redaktionsräumen bis in die Gerichtssäle hinein, nervenzermürbend, für ein ideales Ziel die geistigen Kräfte anspannend, wie sie in diesem Ausmaße kein anderer Stand und Beruf in dem heißen Ringen aufgebracht hat. Die Franzosen wußten sehr wohl die einzigartige Bedeutung der Presse in dem Kampf um die Volksseele an der Saar einzuschätzen, darum erblickten sie ohne Unterlaß ihr vornehmstes Ziel in der Unterdrückung der deutschen Zeitungen, sie auszuschalten, mundtot zu machen war ihnen jedes Mittel bis zur gesetzlosen Gewalttat recht. Vergebliches Mühen! Die Saarpresse hielt stand. Wie oft hat sie die Verzagten ermutigt, mit kühnem Wagen trotz aller ihr angelegten Fesseln, Strafandrohungen und Verbote, in das Wespennest der Korruption hineingegriffen, Vertrauen gesät und die Widerstandskraft gestärkt. Männer eherner Pflicht sind es, die bescheiden hinter ihrem Blatte zurücktreten, für dessen Leben und Wirken doch der Geist der Redaktion das Entscheidende ist. Hier sei ihrer dankbar gedacht; zwischen den Zeilen der nur in großen Zügen skizzierten Leiden der Presse möge der aufmerksame Leser die Aufregung und die Sorge derer ermessen, die in Trutz und Treue täglich ihrer schweren Aufgabe dienten. Was sie gelitten und wie sie gestritten, bleibt ein ehrenvolles Gedenkblatt, das nie der Vergessenheit anheimfallen darf.

Die Presse unter der französischen Militärverwaltung.

Gewalt war und blieb wie einst zu unserer Väter Zeiten auch diesmal das Schlagwort der Franzosen im Saargebiet; sie erzeugte gegen die Urheber nur Haß und Erbitterung, niemals aber bei dem Charakter und Geist dieses Landes das von Frankreich erhoffte Ziel. Schönen, klingenden Worten folgte stets brutale Vergewaltigung. Vom 23. November 1918, dem düsteren Tage, der den klanglosen Einzug der Franzosen ins Saargebiet sah, bis heute hat vor allem die vaterländische Presse einen harten Stand gehabt. Sie blieb in aller Bedrängnis ihrer edelsten Aufgabe treu, in vorderster Reihe im Kampfe um das deutsche Volkstum zu stehen. Und weiter ist zugleich ihr unerschrockenes, rücksichtslos tapferes Auftreten im Ringen um das Recht, das sie bei allen Kulturvölkern ihr eigen nennt, ein Ehrenblatt in der Geschichte der deutschen Presse.

„Wir bringen Ihnen die französische Freiheit!", sagte General Garnier-Duplessis prahlerisch bei seinem Erscheinen in Saarbrücken, sein Bestreben ging aber sofort dahin, die öffentliche Meinung zu knebeln und zu unterdrücken. Schärfste Vorzensur führte die Militärverwaltung ein, und es begannen auch zugleich die Versuche der Franzosen, ihre eigenen Artikel, den Lesern unauffällig, in die Presse zu bringen. Um hier den Weg zu ebnen, erschien zunächst ein Befehl, die der Presse von der Militärverwaltung zugestellten Aufsätze seien ohne Kommentar und nähere Bezeichnung der Herkunft als Artikel der Redaktion anzusehen und aufzunehmen. Die erste Arbeit dieser Art handelte über das Wort „Boche". Die Zeitungen wandten sich sofort an den Zensor und erklärten ihm die hieraus notwendig entstehenden Schwierigkeiten durch eine derartige Täuschung der Leser. Der die Zensur führende Offizier zeigte sich auch den ernsten Vorstellungen zugänglich und begab sich zum General Garnier, der aber kurzweg erklärte: „Die Zeitung, die den Artikel nicht bringt, wird unterdrückt!" Bei dieser Ueberrumpelung und für den Augenblick nicht abzuwendenden Zwangslage, die sich nach der Drohung des allmächtigen Generals zu einer Lebensfrage für Presse und Volkstum gestaltete, mußten die Blätter des gesamten Saargebietes sich fügen. Unmittelbar darauf wandte sich aber die Leitung der „Saarbrücker Zeitung" unter Vorlegung vieler, aus dem Leserkreis eingelaufener Proteste wiederum beschwerdeführend an die französische Behörde. Nach eingehenden Erörterungen wurde hier die Versicherung gegeben, Artikel dieser Art würden der Presse nicht mehr aufgezwungen. Die Verleger der vier in der Stadt Saarbrücken erscheinenden Blätter traten nach dem ersten Attentat auf die Pressefreiheit so-

gleich zusammen und beschlossen, gegen die Unterdrückung der öffentlichen Meinung fortan einmütigen und bis zum äußersten entschlossenen Widerstand zu leisten. Auf diesen Beschluß hin wurde das nächste welsche Elaborat von der Saarbrücker Stadtpresse abgelehnt mit der Bemerkung, sein Abdruck sei mit Rücksicht auf den Leserkreis unmöglich. Eine Maßregelung der hier Widerstand leistenden Zeitungen, wie erwartet wurde, wagte man jedoch nicht. Die kleine Landpresse, damals zumeist wirtschaftlich in bedrängter Lage, war jedoch gezwungen, dem militärischen Drucke nachzugeben. Mit dem nächsten Artikel aus der französischen Küche erschien zugleich der Befehl, den übersandten Bericht unweigerlich und unbedingt zu bringen. Die um ihre Ehre kämpfenden Saarbrücker Blätter suchten und fanden einen Ausweg. Sie hatten die Verpflichtung, auf der vordersten Spalte der ersten Seite die Bekanntmachungen der Militärbehörde zu veröffentlichen. Man einigte sich nun dahin, den Artikel als Bekanntmachung des Generals aufzufassen und ihn an der gekennzeichneten Stelle als solche erscheinen zu lassen. Ein herzliches Lachen über diesen Streich befreite an jenem Tage die bedrückten Gemüter des ganzen Saartals und führte weiterhin zur Wiederholung des probaten Mittels. Die Militärverwaltung hüllte sich in Schweigen, die Verbitterung aber, die sie beherrschte, löste sich dann von Zeit zu Zeit als Strafe für den Ungehorsam in Zeitungsverboten aus. Trotz strengster Vorzensur traf diese Maßregelegung die „Saarbrücker Zeitung" am 13. und 14. Dezember 1918, die „Volkszeitung" am 31. Januar und 1. Februar 1919, die „Volksstimme" am 18. November bis 1. Dezember 1918.

Aehnlich, wenn nicht noch übler, erging es den Blättern in Saarlouis. Saarbrücken sollte erst mit den aufgenötigten Artikeln für Frankreich gewonnen werden, Saarlouis betrachteten die Franzosen jedoch trotz der deutschen Haltung seiner Presse, Behörden und Bevölkerung bereits als ihre Domäne. Sie erhofften, daß sie im Kreise Saarlouis mit Ausnahme einiger Bürgermeistereien nach Abschluß des Friedens „für immer bleiben würden" (Oberstleutnant Poulet). Nach längeren Quälereien bei der überaus scharf durchgeführten Vorzensur erhielten die Zeitungen einen Artikel aus dem „Echo de Paris" „Vergangenes und gegenwärtiges Leiden der vom Feinde besetzten Länder in Frankreich", die Wiedergabe einer Rede des Erzbischofs von Cambrai. Zu gleicher Zeit wurden die Verleger aufgefordert, auch weiterhin Aufsätze, die ihnen zugehen würden, ohne Erklärung über den Ursprung zu veröffentlichen. Sämtliche Zeitungen ließen den Befehl, die Bischofsrede zu bringen, unbeachtet, worauf ihnen folgendes Schreiben zuging:

„Am 29. Januar habe ich Ihnen zwecks Veröffentlichung eine Erklärung des Marschalls Foch an amerikanische Journalisten übersandt.

Am 28. Januar habe ich Ihnen zu gleichem Zweck eine Rede des Erzbischofs von Cambrai über das Elend der Bevölkerung in den besetzten Gebieten von Frankreich zugehen lassen. Bisher ist keiner der beiden Artikel in Ihrer Zeitung erschienen. Sie werden gebeten, sie morgen aufzunehmen, widrigenfalls das Erscheinen Ihrer Zeitung bis auf weiteres verboten wird. Poulet,
Militärverwalter des Kreises Saarlouis."

Dieser Drohung des als Draufgänger bekannten Poulet mußte sich die Presse fügen. Das Kreisblatt wollte indessen der peinlichen Sache noch ausweichen und sie mit folgender Einleitung veröffentlichen:

„Seitens der französischen Militärverwaltung geht uns Nachstehendes zur Veröffentlichung zu", doch wurden diese Worte bei der Vorzensur gestrichen. Die Redaktionen erhielten im Anschluß hieran noch Zensuranweisungen übermittelt, in denen es u. a. heißt: „Artikel oder Informationen, die der Presse von einer amtlichen Seite zugehen, **dürfen nicht** mit der Vorbemerkung „amtlich", „aus amtlicher Quelle" oder mit Einleitungen wie, von amtlicher Quelle erfahren wir" usw. veröffentlicht werden."

Die Drangsalierung der Saarpresse nahm in der Folgezeit kein Ende, aber erfolglos; sie blieb standhaft wie die Bevölkerung. Um hier Wandel zu schaffen, wurde unter der Patenschaft der französischen Militärbehörde in Saarbrücken die Druckerei des „Saarbrücker Abendblattes" angekauft, und dort erschien am 15. Juni 1919 zum ersten Male das französische Propagandablatt „Le Nouveau Courrier de la Sarre", das in deutscher und französischer Sprache herausgegeben wurde. Zunächst umschmeichelte man hier die Bevölkerung des Saargebietes und pries das edle Frankreich als den Retter aus aller wirtschaftlichen Not. Als aber alles Liebeswerben vergeblich war, griff man zu einer fortgesetzten Beschimpfung und Verleumdung des Deutschtums. Das Blatt hat dann später, um besser werben zu können, den französischen Titel fallen lassen und nennt sich bis heute „Neuer Saarkurier". Es ist inzwischen, da die Unterstützungsquellen nicht mehr so ergiebig fließen, zu einem Skandalblatt mit etwa 1500 Auflage herabgesunken. Als deren verantwortliche Redakteure werden bisweilen vor Gericht Straßenkehrer, Ofenheizer und Zeitungsverkäufer präsentiert. Die Leiter der Redaktion sind zum Teil Separatisten gewesen und seit langer Zeit Leute von üblem Leumund. Es gibt Zeiten, in denen gegen diese Herrschaften ein Dutzend Beleidigungsprozesse vor Gericht schweben. Sie gehen dann auf sogenannten Urlaub, verschwinden aus dem Saargebiet und treiben von Forbach aus ihr Unwesen. Ich glaube recht unterrichtet zu sein, daß mit dem 1. April 1926 das Schandblatt dem Saargebiet „Lebewohl" sagen wird.

Für Saarlouis leistete sich aus der Wallerfanger Ecke der Gutsbesitzer Fabvier, französischer Leutnant, mit einigen Französlingen 1920 „zur Wahrung französischer Interessen im Kreise Saarlouis" den Ankauf des alten Saarlouiser „Journals", das schnell von seiner Höhe herabsank und dessen Auflage heute nur noch auf 500 geschätzt wird. In ihrer Hoffnung Maienblüte waren beide Propagandablätter sogar noch mit sogenannten Ablegern versehen, so die vom „Saarkurier" gelieferte „Neunkirchener Abendpost". Aber nicht lange währte diese Expansionskraft. Heute ist die gesamte französische Propagandapresse trotz aller aufgewandten Geldmittel zu voller Bedeutungslosigkeit verurteilt. Die Abnehmer sind zumeist persönlichen Skandal liebende dekadente Kaffeehausbesucher und von der französischen Bergverwaltung abhängige Personen.

Zu der französischen Propaganda ist auch die Presseabteilung der „neutralen" Regierungskommission zu rechnen, denn sie arbeitet Hand in Hand mit den von den Franzosen angekauften Zeitungen. Diese Abteilung muß überdies noch die Bevölkerung mit jährlich 120 000 Franken bezahlen. Uebersetzungen aus den saarländischen Blättern werden von dieser Stelle aus übermittelt an den Chef der französischen Spionage im Saargebiet, an die höheren Beamten der Bergwerksdirektion, die Militärkommandeure der benachbarten Gebiete und an Zeitungen, wie „La Sarre Francaise", „Journal d'Alsace Lorraine" und andere Hetzblätter.

Was der Gewalt versagt blieb, versuchte in Güte der unter General Wirbel bereits 1919 auftauchende ehemalige Metzer Archivdirektor Hauviller zu erreichen. Er wurde einst von den Deutschen aus seiner Stellung ohne Pension entlassen und erstrebte nach dem Kriege sein Heil bei den Franzosen. Vergebens suchte diese als Geschichtsklitterer bekannte Persönlichkeit die Redaktionen heim. Es glückte ihm nicht, seine Bekehrungsversuche der Saarbevölkerung in den Blättern unterzubringen. Die von ihm dann verfaßten und überall verteilten Flugschriften wurden sofort in der Presse auf das schlagendste widerlegt.

Rechtlos aus der Heimat vertrieben.

Es gehört zu den besonderen „Ruhmesblättern" der französischen Nation, daß sie als besetzende Macht die ihr unbequem dünkenden Personen unter der Begründung, daß sie geeignet erscheinen, die „Sicherheit der Besatzung zu gefährden" — einzelne die stärkste Militärmacht der Welt! —, aus der Heimat von Haus und Hof zu jagen! Die Saarpresse stellte auch hier die ersten und prozentual wohl die meisten Opfer. Wenn ich auch sonst nach alter guter Gepflogenheit der Presse von Namen absehe, einige seien hier doch genannt. Wohl als ersten traf dieses Los auf Verfügung des Generals Andlauer den Redakteur des von der Bergwerksdirektion herausgegebenen ‚Bergmannsfreund", den langjährigen verdienstvollen Stadtverordneten und politischen Führer Theodor Vogel, welcher im Jahre 1918 sein 25jähriges Jubiläum als Schriftleiter unter großen Ehrungen begangen hatte und über 4 Jahre als Landwehroffizier und Kompagnieführer im Felde gewesen war. Seine Ausweisung erfolgte am 8. April 1919, „weil er der französischen

Militärverwaltung als ein sehr gefährliches Subjekt bekannt geworden sei, von dem die Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten sei". Gründe selbst sind ihm bei der Verhaftung in Saarbrücken, bei seiner Ueberführung in das Gefangenenlager in Worms und bei seiner Ausweisung nach dem rechten Rheinufer nicht angegeben worden. Sie sind aber zweifellos darin zu suchen, daß Vogel, obwohl die Bergwerksdirektion unter französischer Verwaltung stand und die von ihm geleitete Zeitschrift „Der Bergmannsfreund" einer sehr scharfen Pressezensur unterstellt war, das Blatt in der ihm eigenen altgewohnten, von echt vaterländischem deutschen Geiste durchdrungenen Weise mutig und unentwegt weiter redigiert hat. Ein weiterer Grund muß wohl darin zu suchen sein, daß Stadtverordneter Vogel gleich nach der Besetzung durch die Franzosen unter Zustimmung des damaligen Oberbürgermeisters Mangold — dessen unerschrockenen Verhaltens, das auch seine Ausweisung zur Folge hatte, an dieser Stelle in allen Ehren gedacht sein möge — im Saarbrücker Stadtrat eine Interpellation eingereicht hatte, die den Zweck hatte, seitens des gesamten Stadtverordnetenkollegiums eine Erklärung herbeizuführen, durch welche die Franzosen von vornherein nicht im unklaren darüber gelassen werden sollten, daß das ganze Saarland stets deutsch war, deutsch ist und auch deutsch bleiben will. Die Verhaftung Vogels wurde von einem Teil der Bürgerschaft unbegründeterweise in Zusammenhang gebracht mit der in der Nacht vom 31. März auf den 1. April am Bismarckdenkmal auf dem Schloßplatz in Saarbrücken erfolgten Niederlegung von Kranzspenden mit großen schwarzweißroten Schleifen. Mit Herrn Vogel sind damals noch ausgewiesen worden insgesamt 14 Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben eine gewisse Rolle gespielt haben, und 200 Bergleute, welche sich an dem damaligen Bergarbeiterstreik beteiligt hatten.

Auch der kürzlich in Bad Homburg verstorbene Redakteur Adam Lillig gehörte mit zu den ersten Opfern französischer Presseknebelung an der Saar. Er war in der von ihm geleiteten Saar-Zeitung in Saarlouis ebenfalls mutig den der Irreführung der öffentlichen Meinung dienenden Besatzungsmaßnehmen entgegengetreten, was ihm den Zorn der Saarlouiser Besatzung zugezogen hatte. Anläßlich seines vor kurzem erfolgten Todes ist seiner im „Saarfreund" in ehrender Weise gedacht worden. Besonders hart betroffen von der französischen Ausweisungs-Brutalität wurde der Redakteur Richard Posselt von der „Saarbrücker Zeitung", den sogar zweimal der Bannstrahl der französischen Besatzung und der inzwischen das Saargebiet „treuhänderisch" verwaltenden Saarregierung traf. Ihm konnte man nicht verzeihen, daß er als preußischer Offizier mit Auszeichnung gegen Frankreich gefochten hatte. Er wurde am 20. August 1919 zum erstenmal ohne weiteres am Redaktionstisch verhaftet, mit 16 zum Teil hochwertig tuberkulösen Farbigen in einen Keller gesperrt und ohne Abschied von der Familie ausgewiesen. Das zweitemal entging er einer gleichen unwürdigen Behandlung nur durch rechtzeitige Flucht in der Nacht vom 5. zum 6. August 1920. Er verlor seine Stellung, auch Haus und Hof und hat bis heute die Saarheimat nicht wiedergesehen. Er zahlte den Franzosen, wie Vogel, durch seine Mitarbeit im „Saarverein", besonders am „Saarfreund", das ihm zugefügte Unrecht tausendfältig heim, so daß wir alle mit Stolz auf diese Männer blicken.

Und schließlich sei noch des Redakteurs der „Saarbrücker Landeszeitung" Karl Ollmert gedacht, dessen die Franzosen im August 1920 habhaft zu werden versuchten, weil er wie Posselt beschuldigt wurde, den Saar-Beamten-Streik inszeniert zu haben. Für diese Anschuldigungen haben die Franzosen, hat die Saarregierung bis heutigen Tages keinerlei Unterlagen beibringen können, weil sie nicht beizubringen sind. Trotzdem wurde bei kriegsgerichtlicher Aburteilung in contumaciam das Urteil auf lebenslängliche Deportation ausgesprochen. Die Saarregierung hat dieses vertragswidrige Vorgehen der Saarbesatzung dadurch sanktioniert, daß sie nichts getan hat, um den Ausgewiesenen nach Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes die Rückkehr in ihre Saarheimat zu ermöglichen.

Unter der Treuhand-Regierung des Völkerbundes.

Vom Regen in die Traufe geriet die Saarbevölkerung und mit ihr die Presse, als am 26. Februar 1920 die Treuhänder-Regierung des Völkerbundes ihr Amt übernahm. Der Presse gingen von der Militärverwaltung Einladungen zu, beim Eintreffen der sonderbaren Treuhänder auf dem Bahnhof zu erscheinen, um dem Empfang beizuwohnen und natürlich darüber mit dem Anschein freiwilliger Begeisterung dem erstaunten Publiko das große Ereignis mit Rede und Gegenrede zu melden. Die Einladungen rutschten natürlich in den Papierkorb, dem Nachforschen über das Fernbleiben der halb und halb befohlenen Redakteure wußten diese nach gegenseitigem Uebereinkommen eine harmlose Deutung zu geben. Nach der Begrüßung durch den General und eine Regimentsmusik ging der große „Leichenzug", unbeachtet von der Bevölkerung, durch die Straßen der neuen Residenz, und das Regieren konnte losgehen. Die Wahl der fünf Mitglieder der Regierung war so getroffen, daß der französische Einschlag der maßgebende war und blieb unter dem Vorsitz des französischen Staatsrats Rault. Auch hier wieder schöne Worte, üble Taten, die schließlich durch eine Spionage- und Spitzelwirtschaft zu einer unglaublichen Korruption führten. In seiner Proklamation erklärte freilich Präsident Rault u. a., daß er unter loyaler Mitwirkung der Bevölkerung den Geist der Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit walten lassen, die Person schützen und dem Rechte Achtung verschaffen werde. Er fühle sich nicht mehr als Beamter Frankreichs, sondern als Beauftragter des Völkerbundes, dem er verantwortlich sei. In Genf dagegen gab er später, in die Enge getrieben, zu, er erhalte seine Befehle aus Paris und betrachte es als seine Aufgabe, in erster Linie Frankreichs Rechte im Saargebiet zu wahren. Man darf sich daher nicht wundern, wenn er alles tat, die französische Propaganda zu fördern und dem Deutschtum entgegenzutreten.

Für seine Pflicht erachtete er es daher sofort, gegen die Versammlungs- und vor allem gegen die Pressefreiheit vorzugehen. Es entspann sich ein schwerer Kampf, der bis heute unvermindert fortlebt. Die Saarpresse hat ihn 1920 sofort aufgenommen und trotz harter Schicksalsschläge tatkräftig durchgeführt, obwohl noch heute Ausnahmegesetze (Ersatz-Notverordnung) von der Regierung der Presse gegenüber gehandhabt werden. Durchweg friedlich, aber fest wie das Saarvolk, will sie sich das Recht der Kritik am Unrecht nicht nehmen lassen und verlangt von der Regierung, falls ihr irgendwie zu nahe getreten werde, nicht nach Willkür behandelt, sondern vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden.

Auf verschiedene Plänkeleien folgte der erste große Schlag gegen die Zeitungen, als im August 1920 ein in voller Ruhe begonnener und verlaufener Beamten- und Angestelltenstreik zum Ausbruch kam. Für seinen Plan, der Presse einen tödlichen Streich zu versetzen und ihre Existenzen in den Grundfesten zu erschüttern, wollte der französische Präsident Rault die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen. Obwohl vollständige Ruhe herrschte, ließ er zur Ueberraschung aller am 6. August 1920 ein Plakat anschlagen mit folgendem Wortlaut:

„Mit Rücksicht auf den Streik des Eisenbahnpersonals ist der Belagerungszustand über das Saargebiet verhängt."

An die Leser des „Saar-Freund"!

Es werden einige Exemplare der

Doppelnummer 12/13 des „Saar-Freund"

vom 1. Juli 1925, die völlig vergriffen ist,

dringend gebraucht.

Wir bitten die Leser, die keinen Wert auf die Vollständigkeit des Jahrgangs 1925 legen, uns, selbstverständlich gegen Erstattung der Kosten, diese Nummer zur Verfügung stellen zu wollen.

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11,
Königgrätzer Straße 94. Tel.: Hasenheide 3243.

Er übergab dem General Brissaud-Demaillet ohne jedes Recht hierzu die Gewalt und zugleich die Listen der deutschen Redakteure, die er des Landes verwiesen wissen wollte. Der General erließ zunächst für die Zeitungen am 7. August folgenden Befehl: „Die Zeitungen haben sich darauf zu beschränken, Nachrichten ohne jeglichen Kommentar zu veröffentlichen. Sie sind verpflichtet, alle Verfügungen, Anschläge und Bekanntmachungen des Kommandierenden Generals zu veröffentlichen. Jede Uebertretung des Verbots wird die Einstellung der Zeitung nach sich ziehen".

Schon in der Frühe des 8. August wurden indessen die gelesensten Zeitungen des Saarreviers auf einen Monat verboten, so die „Saarbrücker-Zeitung", die „Saarbrücker Landeszeitung", die „Neunkirchner Volkszeitung", die „Saar- und Blieszeitung" in Neunkirchen, die „Saarzeitung" in Saarlouis und die „Völklinger Zeitung".

Die Mitteilung hierüber hatte den gleichen Wortlaut:

Kommando der Saartruppen, Sonderabteilung.

Saarbrücken, den 8. August 1920.

„Da die (Name der Zeitung) sich nicht nach den Instruktionen des Kommandierenden Generals der Truppen des Saargebietes gerichtet und ohne Genehmigung Kundgebungen der Streikleitung wiedergegeben hat, wird sie für einen Monat verboten.

Eine Durchsuchung wird am Sitz der Zeitung vorgenommen werden.

Der Eskadronchef und Kommandant der Gendarmerie des Saargebietes wird mit der Ausführung dieses Befehls beauftragt".

Es begannen sodann nach der dem General von dem französischen Spionagedienst (Adler-Rollin-Richert u. Co.) vorgelegten Liste der mißliebigen Personen **Menschenjagden durch Marokkaner,** besonders auf die Redakteure. Die Mehrzahl war aber durch „gute Verbindungen" von ihrer bevorstehenden Abführung in die Gefängnisse unterrichtet. Sie konnte sich zumeist rechtzeitig jenseits des Rheins in Sicherheit bringen, wenn auch einzelne in abenteuerlicher Weise. Das Automobil eines Flüchtlings erhielt eine Panne unmittelbar vor dem Arrestlokal, er sah sich das geschäftige Treiben der Schwarzen in Gemütsruhe an, um erst nach geraumer Zeit aus der Nähe derer zu kommen, die ihn suchten und kurz vorher in seinem Hause sogar Kisten und Kasten durchstöbert hatten. Andere wählten eine Verkleidung und entkamen, durch die Pfalz wandernd, den Häschern durch verschiedene „kleine Mittelchen". Die Unglücklichen, die man abführen konnte, verbrachten aufregende Tage, zum Teil in der Ludwigskaserne oder im Bezirkskommando zum Teil aber auch in schmutzigen Zellen. Ein älterer Redakteur, den die Ungewißheit über sein Schicksal dort nicht schlafen ließ, war nicht wenig überrascht, als während einer Nacht der vor seiner Tür postierte Marokkaner auf allen Vieren durch die Zelle zu seinem Bette kroch. Schon glaubte der Erschrockene an einen Ueberfall und rüstete sich zur Gegenwehr, beruhigte sich aber, als der Schwarze ihm zuflüsterte: „Des Cigarettes, Cigarettes!" Der Wunsch wurde erfüllt und katzenartig schlich der Wüstensohn wieder auf seinen Wachtposten zurück. Ein Lastauto mit einem Offizier und 14 Soldaten, mit mehreren Maschinengewehren bewaffnet, fuhr vor die Häuser der Schriftleiter. Die Wohnungen wurden nach den „Verbrechern" durchsucht. Spinde und Schreibtische nach staatsgefährlichen Papieren durchwühlt, aber nirgend belastendes Material zutage gefördert. Bei solchem Besuch, den sich ein jüngerer Redakteur am Fenster des Nachbarhauses mit Vergnügen ansah, wäre diese Kühnheit beinahe ein Verhängnis geworden. Der französische Offizier fand eine noch brennende Zigarette im Zimmer des Verfolgten und wollte daher der Versicherung keinen Glauben beimessen, daß der Gesuchte längst verschwunden sei. Bevor der Gendarmerie-Kapitän jedoch auf der Straße das Auto wieder bestieg, hörte der Redakteur, wie der Offizier die zusammengelaufene Schar kleiner Nachbarkinder fragte: „Kinder, kennt ihr den Herren NN. und wo ist er?" Diese Finte war natürlich für den etwas Vorwitzigen das Zeichen für den eiligsten Rückzug vom Fenster durch die Gärten über Hecken und Zäune, bis Sicherheit in einem Dickicht winkte. Am nächsten Tage boten dem Verfolgten pfälzische Freunde die gewünschte Unterkunft. Die Frau eines Redakteurs schildert den welschen Besuch wie folgt: „An dem Gerassel eines Lastautomobils voller Soldaten, dem Pferdegetrappel der sie begleitenden Kavalkade von vier berittenen Schutzleuten, dem Rufen und Rennen der Kinder auf der Straße, erkenne ich das erwartete, jetzt nahende Unheil. Ich blicke aus dem Fenster und zähle vierzehn bis an die Zähne bewaffnete, mit Schwertern, Revolvern und Gewehren versehene Franzosen. Ein Offizier springt in hastigen Schritten zum Hause, Kinder drängen sich neugierig hinter ihn: „Wo ist Ihr Mann?" „Weg! Hier finden Sie ihn nicht mehr, er verlebt seinen Urlaub in der fernen Heimat!" „Parbleu, natürrlich alless auff Urrlaub!" Im weiteren wird dann die Unterhaltung französisch geführt, worauf der Offizier höflich wird und bedauert belästigen zu müssen. Er lacht laut, als ich ihm lächelnd sagte: „Mein Mann wird lebhaft bedauern, ihre Bekanntschaft nicht gemacht zu haben. Sie wollen Haussuchung halten, Sie werden nichts finden, wir wußten ja, daß uns Ihr liebenswürdiger Besuch bevorstand, aber bitte, treten Sie ein!" Der Offizier: „Madame, Sie sprechen gut französisch, Sie sprechen ja wie ein Buch. Ich glaube Ihnen. Entschuldigen Sie die Störung." Er greift grüßend zur Kopfbedeckung, und dann rasselt der alte Kasten weiter. Die aufgepflanzten Bajonette blitzen, die Kinder hinterdrein: „Sie han 'n nit verwitscht! Es is gutt gang!" rufen sie durcheinander, und ich bin stolz: Franzosen brauchen 14 Mann und vier Blaue hoch zu Roß, meinen Mann zu bändigen und ich werde allein mit ihm fertig!"

Hier ließe sich noch, wollte man nicht zu weit gehen, manche Szene erzählen, die Humor in die Tragik tragen würde.

Die Inhaftierten entließ man schließlich nach verschiedenen scharfen Verhören, da es unmöglich war, ihnen andere Vergehen nachzuweisen, als daß sie von einer deutschen Mutter geboren, ihrer Pflicht gelebt. Nur eine Verurteilung erfolgte; gegen einen Schriftleiter aus Saarlouis wurde auf Grund unwahrer Denunziation auf Gefängnisstrafe erkannt, die er allerdings nicht verbüßt hat. Die Regierung wollte aber den saarländischen Hauptzeitungen den Garaus machen und so stellte sie gegen jedes Recht sogar nach Aufhebung des Belagerungszustandes den Verwandten der Geflüchteten die Ausweisungsbefehle ihrer Angehörigen zu. Getroffen wurde am schwersten das älteste und bedeutendste Blatt die „Saarbrücker Zeitung". Verbannt wurden neben sämtlichen Redakteuren, mit einer Ausnahme, der Besitzer und Verleger des Blattes, selbst der kaufmännische Direktor wurde des Landes verwiesen. Sie trafen sich nach einigen Irrfahrten in Frankfurt, fuhren nach Mannheim, mieteten eine Reihe von Zimmern in einem Hotel (Goldener Pflug) und redigierten von dort aus über ¼ Jahr den politischen und Handelsteil ihrer Zeitung, während in Saarbrücken einige schriftgewandte Herren die lokalen Abteilungen der Zeitung versorgten. Tatkraft und Fleiß ließen die schwierige Lage überwinden, auch dadurch, daß die Bürgerschaft sie voll zu würdigen wußte. Nicht ein einziges Mal ist es übrigens den Franzosen gelungen, den täglich zwischen Mannheim und Saarbrücken die Verbindung aufrecht haltenden Kurierdienst abzufangen, und die Manuskriptmappe in Empfang zu nehmen, obwohl die Redaktion in Mannheim von Spitzeln überwacht wurde. Erst nach 4—5 Monaten gelang es, die Rückkehr nach Saarbrücken zu ermöglichen.

Monatelang vertrieben wurden u. a. auch im August 1920 der Verleger und Redakteur der „Neunkirchner Volkszeitung", der „Saar- und Blieszeitung" in Neunkirchen und der „Saarzeitung" in Saarlouis. Haussuchungen wurden auch hier durchgeführt, in einem Falle sogar mitten in der Nacht um ½2 Uhr. Unverfroren drang man dabei sogar in Abwesenheit des Gatten in das Schlafzimmer der Hausfrau ein, hieß sie im Bette bleiben und durchwühlte alle Schränke nach belastendem Material. Vergeblich. Wiederholt wurde später die Gattin stundenlangen Verhören unterzogen, so daß sie es schließlich ihren Bedrängern gegenüber ablehnte, überhaupt noch eine Aussage zu machen. Auch hier wurde der en gros nach Schema F im Schreibmaschinen-Durchschlag gehaltene Ausweisungsbefehl erst zugestellt, als längst die Gewalt wieder dem Präsidenten Rault zustand. Die Rückkehr der Neunkirchner Verbannten erfolgte im Januar 1921. Den beiden ausgewiesenen Verlegern glückte es in der Zwischenzeit, sobald ihre Anwesenheit in Neunkirchen notwendig war, bei Nacht und Nebel die Reise zu wagen und ihren Zufluchtsort glücklich wieder zu erreichen.

Diese Ausweisungen entbehrten jeder rechtlichen Grundlage. Auch der Belagerungszustand konnte weder dem General noch der Regierungskommission das Recht geben, die ihrem Schutze anvertrauten Personen auszuweisen. Die Stellung der Regierungskommission widersprach den obersten Grundsätzen, die im Vertrag von Versailles für das Saargebiet festgelegt sind. (Ein Schlußaufsatz folgt!)

Die Stimmung an der Saar beim Jahreswechsel.

Von Karl Ollmert in Fulda.

Das Jahr 1925 nimmt im Kampfe unserer Volksgenossen an der Saar um ihr Volkstum und Vaterland einen sehr beachtlichen Platz ein. Unsere Landsleute sind dem alles überragenden Ziele — zurück zum Vaterlande — erheblich näher gekommen und am Jahresschluß fester als je davon überzeugt, daß die Gefahr für das Saargebiet, ein Anhängsel Frankreichs zu werden, als überwunden angesehen werden kann. In keinem Jahre seit 1918 machte die Erkenntnis, daß das Saargebiet ein rein deutsches Land ist, seine Bevölkerung keinen sehnlicheren Wunsch hat, als möglichst bald wieder mit ihrem Vaterlande verbunden zu werden und alle Anstrengungen Frankreichs und der ihr ganz ergebenen Saarregierung, die Saardeutschen in ihrer Vaterlandsliebe wankend zu machen, vergeblich gewesen sind und bleiben werden, so große Fortschritte, namentlich auch in Frankreich selber, wie im abgelaufenen Jahre. Das zeigten, insbesondere in den letzten Monaten, auffallend viele Aeußerungen führender ausländischer Politiker und der fremden Presse, einschließlich der französischen. Da im „Saar-Freund" hierüber eingehend berichtet wurde, braucht nur auf diese Berichte verwiesen zu werden

Auch in unserem Vaterlande selber hat das Verständnis für die Lage unserer Landsleute an der Saar erheblich zugenommen und das Bewußtsein, daß es Pflicht aller Deutschen ist, unseren schwerbedrängten Brüdern und Schwestern an der Saar noch mehr als bisher in ihrem tapferem Kampfe gegen die Verwelschungsbestrebungen beizustehen, ist bedeutend gewachsen. Früher vielfach anzutreffende falsche Vorstellungen von den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen im Saargebiet sind verhältnismäßig selten geworden. Ueberall in deutschen Landen weiß man jetzt zum wenigsten einigermaßen, was an der Saar auf dem Spiele steht. Der jahrelange, mühevolle und zeitweise auch sehr gefährliche Abwehrkampf, der im Saargebiet geführt werden mußte, ist also nicht ohne sichtliche Erfolge gewesen.

Gewiß ist längst noch nicht jede Gefahr beseitigt, insbesondere besteht das viele schwere Unrecht weiter, das dem Saargebiet durch eine einseitige Auslegung und Handhabung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zugefügt worden ist. Ja, schwerer als je seufzt das saarländische Wirtschaftsleben in allen seinen Zweigen unter der unsinnigen Zollabschnürung vom deutschen Wirtschaftsmarkt. Größer als je ist die Not Tausender und aber Tausender von Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten, ganz besonders der im Grenzgebiet wohnenden, infolge der gänzlich unzulänglichen Bezahlung. Und in geradezu erschreckendem Maße stieg das Elend der Erwerbslosen, Kranken und Invaliden wegen der allem sozialem Empfinden geradezu hohnsprechenden Rückständigkeit auf sozialem Gebiete, ein Zustand der zum Himmel schreit und einzig und allein der Regierungskommission des Saargebietes zur Last fällt, weil sie aus rein politischen Gründen gegen jede Vernunft und allen Warnungen zum Trotz die Abtrennung der sozialen Einrichtungen des Saargebietes von der deutschen Sozialversicherung durchsetzte. Und wenn gegen Jahresschluß auf diesem Gebiete einige Verbesserungen eingetreten sind und die Hoffnung berechtigt ist, daß baldigst weitere Hilfe kommt, dann ist dies nicht ein Verdienst der Regierungskommission, sondern in erster Linie auf das unermüdliche Bohren und Hämmern der gewerkschaftlichen Organisationen zurückzuführen. Ohne ihre warnenden Rufe und fordernden Stimmen hätte sich die Regierungskommission wohl kaum zu Verhandlungen mit den in Frage kommenden deutschen Stellen über die Sozialversicherung des Saargebietes bequemt.

Wenn irgendwo, dann hat man an der Saar kämpfen gelernt. Dies zeigt sich immer wieder. Ganz besonders auch trat dies erneut beim Jahreswechsel in Erscheinung. Mutig und unerschrocken stellt z. B. die „Saarbrücker-Landes-Zeitung" das führende Zentrumsblatt an der Saar, in der Silvesternummer folgendes fest:

„Aufrecht schreiten wir die Schwelle ins ungewisse gottgewollte Jahr. Hier an der deutschen Saar hat uns das Jahr 1925 als echte Deutsche gesehen. In seinem Verlauf erlebten wir der Muttererde wechselndes Geschick. Künstlich suchte uns die Unvernunft der Gegner fernzuhalten, das Band zu lösen, das uns eint mit unserem Vaterlande. Doch alles Mühen finsterer Toren war eitel. Das Hochfest der Vaterlandsliebe, die unvergeßlichen Tage der Jahrtausendfeier wurden ein himmelleuchtendes Fanale dem deutschen Lande an der Saar. Schreckhaft kam wider List und Tücke des Gegners Erkenntnis von Unsinn und Torheit seines Gebarens. Locarnogeist sucht die Völker zu durchdringen. Auch an deutscher Saar wird er seinen Einzug halten; denn er ist und wird deutscher Geist. Des neuen Jahres bunter Reigen möge uns in alter Treue einen als gute Deutsche mit dem Mutterland. Und was wir oft gelobt in herzinniglichstem Sang, sei auch der Schwur zum neuen Jahresgang:

Ihr Himmel hört
Das Saarvolk schwört
Laßt uns es in den Himmel schrei'n
Wir wollen niemals Knechte sein,
Nie Knechte sein!

Und an anderer Stelle der gleichen Nummer sagt das Blatt, Frankreich wisse, daß es politisch im Saargebiet nichts mehr zu holen habe und auch die Saargruben und die Frankenwährung zu einer wirtschaftlichen Belastung für es werde. An Frankreich sei es daher, die politische Geste zur Liquidierung des

Das Saargebiet in Gefahr!

Jeder Deutsche muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein" sein!

Saarabenteuers zu finden, die seinem politischen Prestige am erträglichsten sei. „Wir Saarländer", so heißt es dann wörtlich, „können, wenn Frankreich es absolut nicht anders will, noch 9 Jahre warten, aber wir garantieren 1935 Frankreich einen 99prozentigen Hereinfall ohne die geringste Rücksichtnahme auf sein Prestige."

Von der „Saarbrücker Zeitung" wird besonders auf den Unsinn der politischen und wirtschaftlichen Abschnürung des Saargebietes hingewiesen und festgestellt, daß sie für Frankreich keinerlei Vorteil gebracht habe und auch nicht bringen werde. Sie glaubt, daß es nach Locarno und all dem, was im Saargebiet an Verfehlungen der Saarregierung usw. aufgedeckt worden sei, doch einmal anders werden müsse. Unter dem Schmiedehammer der politischen Drangsalierung sei bei den Saardeutschen die Erkenntnis gestärkt worden, daß sie dreifach so stark und so klar als vorher ihres Wesens Heiligtum fassen und halten müßten. Die Herzen aller Saardeutschen erglühen heute wie nie vorher für das deutsche Vaterland. Und so habe denn auch die Saarbevölkerung zum neuen Jahre nur einen Wunsch: Rückkehr zum Vaterlande."

In ähnlichem Sinne äußern sich auch die meisten übrigen Blätter des Saargebietes. Alle Richtungen an der Saar sind sich im Endziel einiger denn je. Die gepflogenen rückblickenden Betrachtungen über die Vorgänge im verflossenen Jahre zeigen daher durchweg guten Mut und größere Hoffnungen. Auch sind Klarheit im Ziel und entschlossener Wille zum Handeln überall weit sichtbar vorhanden. Und wenn etwas zu großen Hoffnungen berechtigt, dann sind es — neben der bewährten vorbildlichen Haltung der Bevölkerung in all ihren Schichten — die bedeutenden Fortschritte, die im letzten Jahre erreicht wurden. Die Grundlagen für weitere Erfolge sind gelegt; mit vielen berechtigten Wünschen und Forderungen ist man ins neue Jahr gegangen und an kräftigen Bemühungen, weiter vorwärts zu kommen, wird es bei unseren Landsleuten an der Saar sicherlich nicht fehlen. Sie haben trotz der größten Schwierigkeiten und Gefahren bisher nie verzagt, sondern ihre Bestrebungen immer wieder mit vielem Geschick und größtem Nachdruck zu vertreten gewußt. Die bisher errungenen Erfolge werden sie erst recht dazu bestimmen, im neuen Jahre kein Opfer und keine Mühe zu scheuen, um das große Ziel — wieder vereinigt zu werden mit dem Vaterlande — im Jahre 1926 zu erreichen oder ihm wenigstens sehr nahe zu kommen.

Wo bleiben die Locarno-Rückwirkungen an der Saar?

Aus der großen Zahl der auf die Rundfrage des „Saarfreund" eingegangenen Antworten über die Zukunftsentwicklung der Verhältnisse im Saargebiet klingt fast übereinstimmend der stumme Vorwurf, daß sich bisher der Locarno-Geist im Saargebiet noch nicht ausgewirkt hat, daß man aber noch immer die Hoffnung hegt, er werde das Saargebiet nicht übergehen. Diese Hoffnung haben heißt gleichzeitig die Befürchtung hegen, daß diese Hoffnung sich auch nicht erfüllen könnte. Wir wollen nicht Pessimisten sein, sondern den Standpunkt vertreten, daß so umwälzende Vorgänge, wie die von Locarno erwarteten, nicht über Nacht vollendet sein können.

Verschiedene Zuschriften aus dem Saargebiet sprechen anschließend an die zahlreichen Neujahrswünsche der führenden deutschen Politiker die Mutmaßung aus, daß das Fehlen eines Geleitwortes unserer prominenten Führer der deutschen Politik, des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers, darauf zurückzuführen sein dürfte, daß man innerhalb der Reichsregierung offenbar nicht so recht an die Rückwirkungen des Locarno-Paktes im Saargebiet glaubt. Diese Auffassung ist zweifellos irrig. Von Reichskanzler Dr. Luther war bekannt, daß er sich einen Weihnachtsurlaub gegönnt hatte, der sich bis zum 7 Januar ausdehnte, und daß er es ferner ablehnte, derartige Neujahrbetrachtungen als Reichskanzler zu schreiben, wo eine voll verantwortliche Regierung damals nicht vorhanden war. Beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann dürften die Gründe anderer Art sein. In den Tagen um Weihnachten und Neujahr herum sah sich die Reichsregierung vor allem in außenpolitischer Beziehung trotz der scheinbaren Weihnachtsruhe vor umfangreiche Vorarbeiten für die zum Teil schwebenden, zum Teil neu aufzunehmenden diplomatischen Verhandlungen in den verschiedensten bedeutsamen Fragen deutscher Zukunftsentwicklung gestellt. Der Reichsaußenminister dürfte angesichts dieser Arbeiten nicht dazu gekommen sein, rechtzeitig dem Saargebiet ein Geleitwort für das neue Jahr zu widmen, so bedauerlich es ihm und dem Saargebiet auch erschernen mochte. Zudem mag es auch dem bisherigen und auch ferneren Führer der deutschen Außenpolitik angesichts der noch völlig ungeklärten Lage des Saargebiets vielleicht untunlich erschienen sein, sich mit einer Frage zu befassen, in der er sich zurzeit noch nach keiner Richtung festlegen möchte, — die diplomatischen Imponderabilien sind oft äußerst kritischer Art.

Wie erwähnt, ist die Lage des Saargebiets heute ungeklärter denn je. Aus den verschiedensten Andeutungen in der Presse, von politischen Persönlichkeiten und Staatsmännern des In- und Auslandes hat man den Eindruck gewonnen, daß der Locarno-Pakt sich auch in der Saarfrage nach irgendeiner Richtung hin auswirken muß. Es scheint aber, als ob in den verschiedensten Verhandlungen von Regierung zu Regierung die Saarfrage noch nicht in den Kreis entscheidender Erörterung gezogen worden ist, sei es, weil zahlreiche andere mit dem Locarno-Pakt unmittelbar in Verbindung stehende Fragen noch nicht erledigt sind, sei es, daß man auf der einen oder der änderen Seite sich selbst über die Form einer Neuregelung der Verhältnisse an der Saar noch nicht klar geworden ist. Im Saargebiet aber ist man sich einig darüber, daß eine Neuregelung für das Saargebiet keine Teillösung sein darf, sondern eine endgültige Lösung bringen muß. Den gleichen Standpunkt nimmt man auch im übrigen Deutschland und sicherlich auch in deutschen Regierungskreisen ein. Wenn man auf deutscher Seite scheinbar es mit der Lösung der Saarfrage nicht allzu eilig hat, so zweifellos einmal deshalb, weil man dort die Gewißheit hat, daß die einwandfreie und einmütige Haltung der Saargebietsbevölkerung eine Uebereilung nicht erforderlich macht, zum andern die Dinge im Saargebiet so klar liegen, daß es nicht zweckmäßig erscheint, wenn von deutscher Seite auf eine bestimmte Lösung gedrängt würde.

Ganz anders liegen die Verhältnisse auf französischer Seite. Man gewinnt aus den verschiedensten Veröffentlichungen der Presse den Eindruck, daß in der französischen Saarpolitik ein vollständiges Durcheinander herrscht. Am wenigsten gewinnt man die Ueberzeugung, daß Frankreich hinsichtlich des Saargebiets den Geist von Locarno in der Weise anzuwenden bereit ist, wie man es billigerweise verlangen könnte. Man versucht auf jener Seite augenscheinlich, wie mit den Besatzungsterminen am Rhein auch mit dem Saargebiet ein Geschäft zu machen, das möglichst viel für die französischen Finanzen einbringt. Politisch hat ja Frankreich das Spiel im Saargebiet eingestandenermaßen vollständig verloren. Jetzt handelt es sich nach Uhry nur darum, „eine elegante Lösung zu finden, um möglichst ohne Einbuße an Prestige die günstigsten wirtschaftlichen Bedingungen aus dem Saargebiet für Frankreich herauszuholen" Auf regelrechte Annerion des Saargebiets gehen heute nur noch sehr wenige einflußreiche Kreise aus. Trotzdem sollte man sich nicht der Auffassung hingeben, daß diese Kreise ihr Spiel schon verloren gegeben hätten. Es spielen hierbei sehr stark betonte militärische Gesichtspunkte mit, die auch das Saargebiet in gewisse Pläne einbeziehen, nach welchen Frankreich an eine strategische Linie festhalten soll, die von Metz über das Saargebiet durch die Pfalz nach Frankfurt a. M. führt. Die Kreise, die diese strategischen Gesichtspunkte vertreten, halten auch heute noch sehr zähe daran fest, daß, wenn sämtliche Gebietsteile des Rheinlandes von der Besatzung geräumt werden sollten, das Saargebiet, die Pfalz und Rheinhessen mit der strategischen Hauptstraße nach Frankfurt unter keinen Umständen heute oder in absehbarer Zeit geräumt werden dürfen. In kritisch veranlagten deutschen Kreisen sieht man eine Bestätigung dieser Bestrebungen darin, daß die Franzosen es bei der Umgruppierung der Besatzungsarmeen durchgesetzt haben, daß die Engländer nur den nordwestlichen Teil des Mainzer Brückenkopfes eingenommen haben, während die Franzosen den strategisch wichtigeren mit dem Ausfalltor nach Frankfurt und dem Maintal weiter in Händen haben.

Die deutsche Außenpolitik wird gut daran tun, solche Gesichtspunkte nicht im guten Glauben auf den Locarno-Geist unbeachtet zu lassen. Die gegenwärtige französische Regierung stellt nicht das französische Volk und das französische Volk nicht die jeweils amtierende Regierung dar. Neben beiden laufen noch immer starke politische Kräfte her, die ihre stärksten und gewiß nicht einflußlosen Vertreter in den französischen Militärkreisen haben. Und deren Politik ist und bleibt auf den Rhein gerichtet, ungeachtet dessen, ob man sich vorübergehend über andere Probleme verständigt oder nicht verständigt. In Deutschland sollte man den Mut haben, sich daran zu erinnern, daß die jeweils in Erscheinung tretende Politik nur ihren Gegenwartsausdruck in Erscheinung treten läßt, dagegen die Zukunftsabsichten trotz Völkerbund und trotz Locacno verdeckt hält. Wenn man auf französischer Seite wirklich voll und ganz von dem Locarno-Geist erfüllt wäre, würde es keine Erklärung dafür geben, weshalb heute noch immer 90 000 Mann Besatzung am Rhein stehen, weshalb das Saargebiet immer noch besetzt bleibt, weshalb die Saarregierung ihre alten Methoden immer noch beibehält, kurz, weshalb sich der Locarno-Geist nur so ganz tropfenweise auszuwirken beginnt. In Deutschland sollte man sich nicht darüber täuschen, daß etwa die Saarfrage eine Regelung erfahren wird, ungeachtet der Lösung der rheinischen Frage. Beide wird Frankreich aus politischen und militärischen Gesichtspunkten immer gemeinsam behandeln und dabei keinerlei Hemmungen unterworfen sein, daß das Saargebiet gar nicht der Einflußsphäre Frankreichs, sondern des Völkerbundes unterliegen soll.

Wenn daneben noch sehr starke, wenn auch nicht in allen Einzelheiten einheitliche und klare wirtschaftliche Bestrebungen laufen, so ist das eine Tatsache, die sich eben daraus erklärt, daß man trotz des politischen Fehlschlages der französischen Politik an der Saar und trotz des wirtschaftlichen Fiaskos, den man mit dem Saargebiet erlebte, das Saargebiet aber wegen seiner leistungsfähigen und blühenden Industrie nicht ohne weiteres aufgeben, und man die Saarkohlengruben trotz allem gern zu einer billigen Einnahmequelle gestalten möchte. Wenn man sich außerdem vornehmlich am Quai d'Orsai mit der Frage sogenannter Grenzberichtigungen an der Saar beschäftigt, so wird dadurch nur das Bild vervollständigt, das uns beweist, wie wenig in Frankreich die Pläne über das Saargebiet bisher ausgereift sind, beweist aber auf jeden Fall, daß Frankreich trotz Locarno und Völkerbund aus dem Saargebiet ein Geschäft machen möchte. Erst die kommenden sicherlich sehr langwierigen Verhandlungen über die Saarfrage werden erweisen, ob in Frankreich mehr der militär-politische, der wirtschafts-politische, der diplomatisch-politische oder der Locarno-Geist sich in der französischen Saar-Politik durchzusetzen in der Lage ist.

Kriegsgräberfürsorge. Das erste Heft des neuen — sechsten — Jahrganges der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist erschienen. Zu ihren alten Freunden hat sich die „Kriegsgräberfürsorge" eine stattliche Zahl neuer geworden. In jedem deutschen Hause muß die „Kriegsgräberfürsorge" gelesen werden! — Das Januarheft bringt Näheres über den „Volkstrauertag", der in diesem Jahre am 5. Sonntag vor Ostern das gesamte deutsche Volk im Gedenken an seine teuren Toten einen soll. Dann gibt es die Friedhöfe bekannt, auf denen an diesem Tage sowie zu Ostern und Pfingsten Kränze niedergelegt werden können. Weiter finden wir eine lebhafte Schilderung von Manfred v. Richthofens Heimführung, Reiseberichte über den Besuch von Friedhöfen in Polen und Italien, eine Anzahl Namen von verlegten Friedhöfen in Frankreich und Berichte über Kriegerfriedhöfe im Auslande. Dann gibt es Kunde von der Arbeit des Volksbundes auf Friedhöfen in Polen, den Randstaaten, Rumänien, Jugslavien, Bulgarien und Ostpreußen. Zu beziehen ist die Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle, Berlin W. 15, Brandenburgischestr. 27 I.

Ungelöste Probleme der Sozialpolitik des Saargebiets.

Von Ewald Sommer-Saarbrücken.

Die politischen Verhältnisse des Saargebietes brachten es mit sich, daß Sozialpolitik und Arbeitsrecht, die heute in allen Kulturstaaten eine bedeutsame Rolle spielen, vollständig zurücktraten. Es soll nun in diesem Artikel nur von der Sozialpolitik die Rede sein und die Würdigung des Arbeitsrechtes einem späteren Aufsatz vorbehalten bleiben.

Das Kapitel „Sozialpolitik" ist bekanntlich auch im Reiche ein sehr umstrittenes. Während ein Teil der Wirtschaftsträger Stillstand und Abbau der Sozialpolitik verlangen, tritt der andere Teil für Ausbau und Aufbau ein. Sind es hier aber meist wirtschaftliche Gesichtspunkte, die zur Vertretung der beiderseitigen Anschauungen ins Feld geführt werden, so muß die Entwickelung im Saargebiet mehr vom politischen Gesichtspunkt heraus betrachtet werden, ohne dabei wirtschaftliche Erwägungen auszuschalten.

Und fast nur von politischen Gesichtspunkten heraus ließ sich die Regierungskommission des Saargebietes leiten. Daß schließlich auch die Rücksicht auf die gegen Deutschland zurückgebliebene französische Sozialpolitik und das französische Unternehmertum im Saargebiet eine gewisse Rolle spielte, sei nur der Vollständigkeit halber bemerkt.

Aus den vorerwähnten politischen Gesichtspunkten heraus betrieb die Regierungskommission mit allen Mitteln unter der Leitung des sehr geschickten früheren Berghauptmanns Franzen die Loslösung der sozialpolitischen Einrichtungen des Saargebietes von den reichsdeutschen Kassen usw. Die Regierungskommission glaubte damals, nicht mit Unrecht, daß bei einer eventl. Abstimmung im Saargebiet die sozialpolitischen Einrichtungen im Reiche ein sehr starker Abreiz wären für die etwa zu ⅔ aus Arbeitern bestehende Saarbevölkerung wieder nach dem Reiche zurückzukehren. Und hier schieden sich sofort die Geister, es bewies sich ebenfalls, daß damals ebensowenig wie heute, die Regierungskommission die wahre Einstellung der Saarbevölkerung kennt oder kennen wollte.

Rein politisch betrachtet, war und ist es der Arbeiterschaft des Saargebietes gleich, ob die saarländische Sozialversicherung beim Reiche blieb oder „selbständig" würde, denn diese Arbeiterbevölkerung will unter allen Umständen wieder den Anschluß an Deutschland und macht denselben nicht von den Leistungen der Sozialversicherung abhängig. Die Gegner der Loslösung der sozialen Einrichtungen des Saargebietes von denen des Reiches urteilten aus ganz realen Gesichtspunkten heraus, die mit Politik sehr wenig zu tun hatten.

Für diese Kreise war ausschlaggebend, daß das kleine Saargebiet, sozialpolitisch als Gefahrenzone betrachtet, nur unter den schwersten Opfern, die sich letzten Endes wieder lohnpolitisch zu ungunsten der Arbeiterschaft auswirken mußten, in der Lage sein würde, dasjenige an sozialen Leistungen zu geben, was im Reiche unter Verteilung der Lasten auf mehr oder minder gefährliche Zonen möglich ist.

Mit diesem einen Satz ist das saarabische Sozialproblem herausgeschält. Die Entwickelung hat gezeigt, daß es sich in Wirklichkeit auch so verhält. Des weiteren kam hinzu, daß die Schaffung selbständiger Einrichtungen im Saargebiet einen aufgeblähten und teuren Verwaltungsapparat zwangsläufig zur Folge hatte. Ein Apparat, der rein zahlenmäßig fast die ganze Rheinprovinz verwalten könnte. Von der Fähigkeit soll nicht gesprochen werden. Auch hier spielen für die Regierungskommission politische Gesichtspunkte eine Rolle. Denn ihr war es darum zu tun, möglichst viele Menschen als Nutznießer an dem Bestand eines selbständigen Saargebietes zu interessieren.

Dieser gewaltige Verwaltungsapparat bedeutete eine erhebliche, wenn auch überflüssige Belastung für die sozialen Einrichtungen des Saargebietes. Hinzu kommen die außergewöhnlichen Belastungen der Sozialversicherungskassen durch den schon genannten Zustand des Saargebietes als sozialpolitische Gefahrenzone. Um trotz dieser beiden Erschwerungen einigermaßen ausreichende Renten der verschiedenartigsten Gestalt zahlen zu können, oder, versicherungstechnisch gesprochen, anständige Leistungen zu gewähren, mußten im Saargebiet unverhältnismäßig hohe Beiträge seitens der Versicherten geleistet werden. Die Industrie schützt sich gegen diese Belastung, indem sie die Löhne möglichst niedrig hält, die manuellen Auslagen im wesentlichen also gleich blieben.

Nun zeigte sich aber in der Praxis, daß, verursacht besonders durch die hohen Verwaltungsausgaben und das Fehlen eines gefahrenarmen Ausgleiches, wohl die Beiträge zu den sozialen Kassen im Saargebiet ausnahmsweise hoch, andererseits aber die Leistungen bedeutend niedriger sind als in Deutschland, teilweise weniger als die Hälfte, auch sogar niedriger sind als in — — — Frankreich.

Auf diese unhaltbaren Zustände — die Regierungskommission lehnte aus den schon genannten Gründen eine Aenderung ab — wiesen die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen des Saargebietes im September 1925 in einer ausführlichen Denkschrift an den Völkerbundsrat hin.

Sechs Zweige der Sozialversicherung wurden in dieser Denkschrift ausführlich behandelt und dem Rate die geradezu skandalösen Zustände im Saargebiet geschildert.

1. Krankenversicherung. Hier wird gezeigt, daß im Reiche das tägliche Krankengeld in der Regel die Hälfte des täglichen Arbeitsverdienstes beträgt, im Saargebiet ⅓—¼. Allein 29 Krankenkassen zahlen sogar nur ein Krankengeld aus pro Tag von 6 Frcs., also 0,90 Mark gegen 3—5 Mark im Reiche. Wochenhilfe, Stillgeld usw. steht in demselben Mißverhältnis.

2. Unfallversicherung. Hier genügt ein Beispiel. Bei einem Jahresarbeitsverdienst von 8200,00 Frcs. beträgt die Vollrente pro Monat 283,40 Frcs. (!). Es sind dies 42 Prozent des in Anrechnung gebrachten Verdienstes, denn es werden bei der Rentenfestsetzung im Saargebiet nicht der volle Verdienst von 8200 Frcs. als Grundlage genommen, sondern nur 5100 Frcs. Im Reiche wird der wirklich verdiente Lohn in Anrechnung gebracht und erhält der vollständig Erwerbsunfähige im Reiche 66⅔ Prozent seines Jahresverdienstes als Rente, im Saargebiet 42 Prozent. Die Versorgung der Witwen und Waisen von Unfallgetöteten ist ebenso kläglich.

3. Invalidenversicherung. Ebenfalls ein Beispiel. Im Reiche beträgt die Invalidenrente bei einer 30jährigen Mitgliedschaft 30,50 Goldmark pro Monat (dieser Betrag wurde anläßlich der Erledigung der Zollvorlagen erhöht). Im Saargebiet pro Monat — — — 70,— Frcs., also ein Drittel der Rente im Reiche.

4. Knappschaftsversicherung. Hier sind die Leistungen im Saargebiet schon gegen die Leistungen der Vorkriegszeit um die Hälfte gesunken. Gegenüber dem Reiche liegen die Dinge jetzt noch schlimmer. Die Ruhrknappschaft gewährt bei einer Mitgliedsdauer von 25 Jahren eine Jahrespension von 847,20 Goldmark umgerechnet zu 1,— Goldmark = 6,50 Frcs. = 5506,87 Frcs. Der Saarknappschaftsverein zahlt nach derselben Dienstzeit 1774,50 Frcs. Die Pension der Hüttenknappschaftsvereine ist noch niedriger.

5. Angestelltenversicherung. Hier kann man ohne Uebertreibung von einer sozialen Tragödie reden. Ein Rentenempfänger, der seit Bestehen der Angestelltenversicherung in der höchsten Klasse versichert war, und 920 Beitragsmonate zurückgelegt hat, erhält, wenn er noch ein Kind unter 18 Jahren hat, im Saargebiet monatlich ein „Ruhegehalt" von 62,— Frcs. Im Reiche derselbe Mann 81,80 Goldmark = 531,70 Frcs. Stirbt dieser Mann im Saargebiet, so erhält die Witwe monatlich für sich 24,80 Frcs., für ein Kind 5 Frcs., zusammen 29,80 Frcs. Im Reiche dagegen die Witwe für sich 44,60 Goldmark, für ein Kind 37,15 G.M., zusammen also 81,75 G.M. = 531,37 Frcs.

6. Erwerbslosenversicherung. Hier ist die Unterstützung im Reiche ungefähr fünfmal so hoch als an der Saar.

Diese nackten Zahlen besagen mehr, als alle Worte. Sie zeugen von einer sozialen Rückständigkeit, dazu noch in einem vom Völkerbunde verwalteten Gebiet, die nicht mehr zu überbieten ist.

Seitens der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen des Saargebietes wird nun dauernd die Anpassung der Leistungen der „saarländischen" Versicherungsanstalten an die Leistungen der Anstalten des Reiches verlangt. Der gewaltigen Widerstände, die sich dieser, übrigens erfüllbaren Forderung, gegenüberstellen, sind sich die Organisationen bewußt. Die Regierungskommission sucht durch mehr oder minder platonische Erklärungen und Ausreden sich aus der selbstgeschaffenen, unhaltbaren Lage herauszumanövrieren. Die für die Regierungskommission einfachste und billigste Lösung wäre die, daß das Deutsche Reich einfach erhebliche Zuschüsse zu den sozialen Leistungen des Saargebietes zahlte. So einfach auch diese Regelung auf den ersten Blick aussieht, birgt sie allerhand Schwierigkeiten.

Das Reich wird sich bedanken, diese Zuschüsse zu zahlen und mit Recht den Wiederanschluß der Saaranstalten an die des Reiches verlangen. Dagegen sträubt sich aber die Regierungskommission, ebenso auch „anstandshalber" gegen offene Zuwendungen des Reiches. Deshalb ist man auf den Ausweg verfallen, vom Reiche die „mathematischen Reserven" zu verlangen. Damit hofft man sich im Saargebiet wohl bis 1935 über Wasser halten zu können.

Die Versicherten des Saargebietes aber, besonders Unfall- und Altersrentner, Witwen und Waisen, setzten ihre ganze Hoffnungen auf die von Zeit zu Zeit zwischen den beiden Regierungen stattfindenden Verhandlungen. So wurde die Verhandlung

in Frankfurt am 4. Januar ds. Js. mit der größten Spannung erwartet. Vergeblich. Wohl schickte das Reichsarbeitsministerium einen seiner besten Beamten, den Ministerialdirektor Grieser nach Frankfurt; die Regierungskommission den „Berghauptmann" Vaudeville und einen Herrn Maier. Diese Aussprache endete, und mußte zwangsläufig enden, wie das berühmte Hornberger Schießen. Wohl nach gegenseitiger Verständigung hielt es weder die eine noch die andere Seite für notwendig, die zuständigen Arbeiterorganisationen zu diesen Verhandlungen zuzuziehen, weil das Hauptproblem ja doch nicht gelöst werden soll.

Eine durchgreifende Lösung aber besteht ausschließlich in der restlichen Auflösung der saarabischen „Versicherungsanstalten" und in dem Anschluß der Versicherten an die Einrichtungen des Reiches.

*

Das Elend der Sozialrentner im Saargebiet.

Obgleich der Vertrag von Versailles die ungehinderte Zusammengehörigkeit der gesamten Sozialversicherung des Saargebiets mit der des übrigen Deutschland und die unbeschränkte Aufrechterhaltung der Rechte der Versicherten und der Rentenempfänger des Saargebiets garantierte, versuchte die Regierungskommission aus rein politischen Gründen unbekümmert um das das Wohl der Versicherten eine vollkommene Abtrennung aller Versicherungszweige des Saargebiets von denen des übrigen Deutschland zu erreichen. Das gelang ihr auch vollkommen. In Miniaturform ist die gesamte deutsche Sozialversicherung mit ihren Einrichtungen für das Saargebiet kopiert. Daß dafür ein kostspieliger Apparat neu aufgezogen werden mußte, ist klar.

Solange aber der französische Franken sich an der deutschen Inflation in seiner Kaufkraft aufblähen konnte, war das schlechte Geschäft, das die Versicherten des Saargebiets mit der Abtrennung der Sozialversicherung mit der des übrigen Deutschland gemacht hatten, verdeckt. Vorübergehend sah es beinahe als ein gutes Geschäft aus, mit dem versucht wurde, politische Erfolge einzuheimsen.

Sobald aber die Mark stabilisiert und die deutsche Sozialversicherung überraschend schnell wieder aufgebaut werden konnte, wobei die Leistungen derselben bald erheblich gesteigert wurden, wurde das schlechte Geschäft als Folge der Abtrennung für die Versicherten des Saargebiets bald sichtbar. Leider sind aber nicht diejenigen die Leidtragenden, die das Geschäft abgeschlossen haben, sondern die Versicherten, die beim Abschluß desselben nur Objekt einer fremden „Handelsgesellschaft" waren.

Welchen Tausch die Versicherten gemacht haben, geht daraus hervor, daß gegenwärtig nach dem derzeitigen Frankenstand Leistungen gezahlt werden, die beim Krankengeld teilweise noch unter einer Mark täglich liegen. Bei Unfallrenten z. B. betragen für eine Witwe mit zwei Kindern, deren Mann durch einen Betriebsunfall getötet wurde, manche Monatsrenten kaum 20 M. (!) Ein Versicherter, der durch einen Unfall vollständig arbeitsunfähig wurde, erhält knapp 25 M. monatlich. Eine Knappschaftspension für 30jährig Dienstzeit dürfte höchstens mit 25, eine Reichsinvalidenrente mit 8 bis 10 M. und eine Rente aus der Angestelltenversicherung mit 25 bis 30 M. zu veranschlagen sein. Dabei stehen die Kosten der Lebenshaltung im Saargebiet trotz der Inflation auf keinen Fall unter der Preishöhe der Vorkriegszeit, wohl aber zeitweise erheblich darüber.

Noch schlechter als im Saargebiet ergeht es den Rentenempfängern aller Art, die an die Versicherungsträger des Saargebiets anspruchberechtigt sind, aber außerhalb desselben wohnen. Der Wert der Rentenbezüge, der im Saargebiet aus Währungsgesetzlichen Gründen nur in Franken ausgezahlt werden darf, vermindert sich durch etwaige Kursverluste und der höheren Teuerung außerhalb des Saargebiets noch um etwa ein Drittel. Was noch wirklich verbleibt, geht in vielen Fällen über den Wert eines Trinkgeldes nicht mehr hinaus.

Die Gewerkschaften und politischen Parteien aller Richtungen haben in Wort und Schrift auf diese unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht. Im Reichstage, Preußischen Abgeordnetenhaus und Bayerischen Landtag waren sie Gegenstand von Anfragen, Anträgen und Besprechungen. Bis jetzt ohne greifbaren Erfolg. Da auch viele Mitglieder der Saarvereine von dieser Notlage betroffen sind, versuchten sie wiederholt, daß die Leitung des Bundes der Saarvereine sich für die Erhöhung der Pensionsbezüge einsetze. So sehr dieses zunächst Sache der zuständigen Gewerkschaften und der politischen Parteien ist, so wenig konnte sich die Leitung des Bundes einer Unterstützung der Tätigkeit der Gewerkschaften und Parteien entziehen.

Es fand zur Besprechung der Notlage, in der sich die Rentenempfänger des Saargebiets befinden und besonders diejenigen, die ihren Wohnsitz außerhalb desselben haben, am 15. Dezember eine Aussprache der Leiter der Geschäftsstelle Saarverein in Berlin mit den zuständigen Referenten im Reichsarbeitsministerium statt.

Das Ergebnis der Aussprache teilten wir in einem Rundschreiben an die Ortsgruppen, in denen Pensionäre in Frage kommen, mit. Da die Verhandlungen vertraulich waren und zum Teil noch nicht zu einem endgültigen Abschluß kamen, können wir im einzelnen auf die Verhandlungen nicht eingehen.

Neubelebung der französischen Saarpolitik.

Obwohl das „Echo de Paris" dieser Tage in einer Betrachtung über die Lage im Saargebiet feststellen mußte, „daß die Saarländer sich auch im neuen Jahre nicht zu Frankreich bekennen werden", halten die hinter diesem Organ stehenden französischen politischen Kreise es doch für die Pflicht Frankreichs, „alles Menschenmögliche zu tun, um die Saarländer zu veranlassen, sich für den jetzigen Zustand zu entscheiden". Es wird dann weiter gefordert, jetzt schon darauf hinzuarbeiten, daß an Stelle des am 31. März ausscheidenden Saarpräsidenten Rault wieder ein Franzose das Saarpräsidium erhält, weil „eine andere Lösung mit dem Prestige Frankreichs nicht vereinbar sei". Fast gleichzeitig berichte die „Bayerische Staatszeitung" von einem vor kurzem in Paris stattgefundenen rheinischen Kongreß für alle Kreise der Anhänger der französischen Rheinlandpolitik. „Diese französischen Kreise stünden auf dem Sprung, im besetzten Gebiet das System der Gewalt sofort wieder aufzurichten, sobald die politische Konjunktur in Frankreich günstig erscheine. Das Arbeitsprogramm des Rheinkongresses sehe auch eine Rheinpropaganda vor, die der Bevölkerung des besetzten Gebietes vortäuschen soll, daß eine Loslösung vom Reich auch aus wirtschaftlichen Gründen für die Rheinlande von großem Vorteil wäre."

Man wird mit solchen Aeußerungen französischer Organe und Kreise nicht die französische Regierung als solche in Verbindung bringen wollen und können, trotzdem aber der Ansicht sein müssen, daß man über derartige Erscheinungen der französischen Politik nicht stillschweigend hinweggehen kann. Man kann es angesichts des im Saargebiet herrschenden Verwaltungssystems um so weniger, als sehr viele Anzeichen dahin deuten, daß selbst die offiziöse französische Politik bemüht ist, die Nachfolgeschaft Raults nicht nach dem Gesichtspunkt neutraler Völkerbundsverwaltung, sondern nach den Erwägungen sehr wenig neutraler französischer Interessen zu regeln. Es läßt wahrlich nicht auf ehrliche Absicht eines Systemwechsels im Geiste von Locarno schließen, wenn Herr Rault beispielsweise noch kurz vor seinem Abgang Vorbereitungen trifft, den ihm trotz seiner Rechtlosigkeit recht unbequem gewordenen Saarlandesrat durch noch bedeutungslosere Kreisparlamente zu ersetzen. Und es läßt noch weniger auf solche Ehrlichkeit schließen, wenn in Frankreich Bestrebungen im Gange sind, das bisherige System fortzusetzen und auszubauen, nämlich unter der Scheinneutralität eines französischen Saarpräsidenten nicht die Wohlfahrt und Rechte der Saargebietsbevölkerung zu sichern, sondern die französischen politischen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern und zu schützen. Daß Herr Rault Völkerbundsauftrag und französische Interessenvertretung an der Saar nicht auseinanderhalten konnte, hat schon im März vergangenen Jahres das englische Unterhausmitglied Rumciman erklärt, als er sagte: „Wenn die Verwaltung des Saargebiets nicht streng unparteiisch bis zur Volksabstimmung ist, so wird das Saarproblem eines der schwierigsten Probleme werden, welches die britischen und französischen Staatsmänner zu lösen haben werden."

Man erkennt aber aus den Ausführungen des „Echo de Paris", daß die französischen Saarpolitiker sich noch immer für berechtigt halten, trotz Locarno und trotz Völkerbundsstatut für die Verwaltung des Saargebiets ein besonderes Verfahren vorzuschreiben. Das Saarstatut sagt in § 18 über die Auswahl des Vorsitzenden in der Regierungskommission folgendes: „Der Vorsitzende des Regierungsausschusses wird von dem Rat des Völkerbundes aus den Mitgliedern des Ausschusses für die Dauer eines Jahres ernannt; er kann wieder ernannt werden. Der Vorsitzende ist die ausführende Stelle des Ausschusses." Im übrigen schreibt das Saarstatut in § 17 über die Zusammensetzung des Ausschusses vor, daß ihm ein Franzose, ein aus dem Saarbecken stammender und dort ansässiger Nichtfranzose und drei Mitglieder angehören, die drei anderen Ländern als Frankreich und Deutschland angehören. Es ist nicht davon die Rede, daß

der Franzose auch der Vorsitzende in der Kommission sein müsse. Frankreich hat allerdings von vornherein auf den Vorsitz Anspruch erhoben, so daß es bei der ersten Ernennung zu sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England kam. Fast wäre es damals, im Jahre 1919, zu einer sehr ernsten Verstimmung zwischen Frankreich und England gekommen, bis dann schließlich England nachgab in der Ueberzeugung, daß die Ernennung nur immer auf ein Jahr zu erfolgen habe. Frankreich hat es aber dann immer wieder verstanden, eine Verlängerung der Mandate der Regierungskommissionsmitglieder zu erreichen, bis dann schließlich im vorigen Jahr der Beschluß des Völkerbundsrats am 11. März dahinging, Herrn Rault noch einmal mit der Präsidentschaft der Saarregierung zu betrauen, jedoch vom Jahre 1926 ab, dem Antrage des schwedischen Ministerpräsidenten Branting entsprechend, die Präsidentschaft abwechselnd den vertretenden Staaten zu übertragen.

Schon vor einigen Wochen ging eine Nachricht durch die Presse, wonach als Nachfolger für den am 31. März ausscheidenden Präsidenten Rault der jetzige französische Botschafter in Washington, Dr. Daeschner, ausersehen sei. Die Nachricht wurde von Paris aus dementiert und auch in deutschen Kreisen legte man ihr kaum eine Bedeutung bei. In London stellte man sich auffälligerweise schwerhörig. Heute verlangt aber das „Echo de Paris", „die Präsidentschaft der Regierungskommission müsse einer Persönlichkeit ersten Ranges übertragen werden". Danach scheint es, als ob die Nachricht über Daeschner als Nachfolger Raults mehr als ein Versuchsballon gewesen ist. Man hat offenbar vor allem in London feststellen wollen, was man zu der Forderung Frankreichs sagen würde, wenn man abermals die Präsidentschaft in der Saarregierung forderte. Man hat dort geschwiegen und heute erhebt man diese Forderung ganz positiv mit dem Hinweis auf das Prestige Frankreichs.

Diese Auffassung erhält eine gewisse Bestätigung durch eine Genfer Meldung der D. A. Z., die besagte:

„In der Frage der Regierungskommission des Saargebietes verlautet, daß der Rücktritt Raults diesmal sicher zu erwarten ist und man sich in Frankreich mit dem Gedanken vertraut macht, den Vorsitz an eine andere Macht übergehen zu sehen. Letzteres könnte jedoch durchkreuzt werden, falls wirklich der bisherige französische Botschafter in Washington, Daeschner, an Stelle Raults gewählt würde da Daeschners hoher Rang seine Uebergehung im Vorsitz mindestens sehr erschwert".

An zuständiger deutscher Stelle liegt über die Regelung der Nachfolgerschaft des am 31. März ausscheidenden bisherigen Saarregierungspräsidenten Rault noch keinerlei Mitteilung vor. Der Hinweis auf Botschafter Daeschner als eventueller Nachfolger Raults läßt aber die Mutmaßung zu, daß mit der schon vor Wochen in der Presse aufgetauchten Nachricht über Daeschner als Raults Nachfolger im Präsidium der Saarregierungskommission dessen Kandidatur tatsächlich ernstlich vorbereitet werden sollte. Es läßt sich hier nicht feststellen, welche Verhandlungen bisher zwischen Frankreich und England in der Frage der Nachfolgeschaft Raults stattgefunden haben; doch glaubt man darüber unterrichtet zu sein, daß solche Verhandlungen tatsächlich geschwebt haben. Sie scheinen auch noch nicht völlig zum Abschluß gekommen zu sein, wenn man auch hier die Auffassung hat, daß der in der letzten Märztagung des Völkerbundsrates angenommene Antrag des inzwischen verstorbenen schwedischen Außenministers Dr. Branting noch zurecht besteht, wonach vom Jahre 1926 an ein regelmäßiger Wechsel im Vorsitz der Saarregierung durch die vertretenen Mächte erfolgen soll.

In Berlin glaubt man aber darüber unterrichtet zu sein, daß eine Betrauung des jetzigen tschechischen Regierungskommissionsmitgliedes Dr. Veczensky mit der Präsidentschaft im Saargebiet nicht in Frage kommen dürfte. Die Tschechoslowakei legt keinen Wert darauf, die Verantwortung für die Saarverwaltung durch einen Vertreter ihres Landes zu übernehmen.

Nach all diesen Veröffentlichungen darf man wohl die Erwartung haben, daß man nunmehr in Deutschland der Saarfrage, wie sie in der Märztagung des Völkerbundes zur Besprechung und Entscheidung kommen wird, rechtzeitig die Aufmerksamkeit schenkt, die ihr im Interesse Deutschlands zukommt. Uns scheint, als ob die Nachfolgeschaft Raults bereits ein Stadium erreicht hat, das sich nur schwer noch nach rückwärts entwickeln läßt. Wir würden uns nicht wundern, wenn man in Genf durch die Tatsache überrascht würde, daß zwischen Frankreich und England wieder einmal eine Vereinbarung über die Nachfolgeschaft Raults zustande gekommen ist, die weder den Rechtsbegriffen, noch den berechtigten Forderungen des Saargebietsbevölkerung nach neutraler Saarverwaltung entspricht. Gerade auf der kommenden Ratstagung bildet die Saargebietspräsidentschaftsfrage den Prüfstein dafür, ob die Gegenseite wirklich bereit ist, den neuen Geist von Locarno praktisch zur Durchführung zu bringen. Die Ausführungen des „Echo de Paris" sollten eine Warnung sein, gewissen Strömungen und Bestrebungen in Paris allzu gleichgültig gegenüberzustehen, da ihnen eine größere Bedeutung zukommt, als man vielfach anzunehmen geneigt ist.

Im Saargebiet nimmt man mit Befriedigung davon Kenntnis, daß nunmehr selbst das nationalistische „Echo de Paris" sich nicht mehr scheut, offen zuzugestehen, daß Frankreichs annektionistische Saarträume zerronnen sind. Damit ist die famose Lüge von den 150 000 Saarfranzosen, die eine so entscheidende Rolle bei der Schaffung des gegenwärtigen politischen Zustandes im Saargebiet gespielt hat, aufs neue gerichtet. Die „Saarbrücker Landeszeitung", das Organ der im Saargebiet führenden Zentrumspartei, macht zu den Vorschlägen des „Echo de Paris" nachfolgende treffende Bemerkungen:

Wir glauben nicht, daß das „Echo de Paris" mit den Vorschlägen, das Saargebiet unter der dauernden Herrschaft des Völkerbundes zu belassen, dem Völkerbund eine große Freude macht, von den Saarländern selbst ganz zu schweigen. Ihnen steht das Völkerbundsregiment wie es hier fünf Jahre gehandhabt wird, bis zum Halse. Rückständiger als das kulturell hochstehende Saargebiet wird zurzeit kaum eine afrikanische Kolonie verwaltet und behandelt. Wenn irgend etwas geeignet ist, den Gedanken des Völkerbundes, den wir an sich hochschätzen, in der Welt in Mißkredit zu bringen dann ist es die unter der Vorherrschaft Frankreichs hier ausgeübte, der Demokratie und der Selbstbestimmung völlig hohnsprechende Regierung durch die Beauftragten des Völkerbundes. Daß heute selbst das Organ der französischen Militaristen den Präsidenten Rault preisgibt, geschieht offenbar, weil es ihm nicht gelungen ist, hier an der Saar Sympathien für Frankreich zu gewinnen. Das wird aber auch keiner einzigen französischen „Persönlichkeit ersten Ranges" weder durch Güte noch durch Gewalt gelingen. Frankreich kann hier alle Propagandagelder sparen und sie lieber zur Besserung seines faulen Franken verwenden. Was den Vorsitzenden in der Regierungskommission anlangt, so hat seinerzeit der Völkerbundsrat beschlossen, daß er wechseln soll. Frankreich muß sich also damit abfinden, daß auch einmal eine andere Nation an den Vorsitz in der Regierungkommission kommt. Wenn die anderen Nationen wieder zugunsten Frankreichs zurücktreten wollen, so können sie das mit noch größerem Recht als „unvereinbar mit ihrem Prestige" bezeichnen. Frankreich hat diesen Vorsitz nun seit fünf Jahren innegehabt, ohne daß dafür irgendeine Bestimmung des Saarstatuts oder des Versailler Vertrages zwingend gewesen wäre. Der französische Präsident hat aber die ganze Verwaltung des Völkerbundes derart in Mißkredit gebracht, daß es nicht zuletzt im Interesse des Völkerbundes selbst liegt, es einmal mit einer neutralen Persönlichkeit zu versuchen.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt, man solle in Paris endlich den Mut finden, einzugestehen, daß die Sache Frankreichs im Saargebiet restlos verloren sei. Die Wiederherstellung der ungeteilten und auf ewig verbundenen Einheit mit dem deutschen Vaterlande sei der einzige Zustand, der für die Saarbevölkerung in Frage kommt.

*

„Kulturelle Annäherung."

In letzter Zeit ist in der Presse des In- und Auslandes viel die Rede von kultureller, geistiger, wirtschaftlicher und sonstiger Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, wie überhaupt zwischen Deutschland und den feindlichen Staaten. Eine solche Annäherung ist gewiß eine schöne, erstrebenswerte Sache. Es ist jedoch ein „Aber" dabei. Was heißt „kulturelle Annäherung", wenn man alle politischen Fesseln mit Vorbedacht bestehen läßt. Was nutzt beispielsweise der schönste Sicherheitspakt mit den lieblichsten Phrasen über Verständigung und Versöhnung, wenn man im Nachsatz immer und immer wieder davon spricht, daß der „Versailler Vertrag" — den man unter den schwersten Drohungen Deutschlands seinerzeit diktierte — in keiner seiner Bestimmungen abgeändert werden darf. In diesem sogenannten Versailler Vertrag ist nichts von kultureller Annäherung zu merken, im Gegenteil, er enthält Bestimmungen, die die deutsche Wissenschaft und die deutsche Kultur von jeglicher Gemeinschaft mit der Kultur der übrigen Welt abschließen wollen. Der Versailler Vertrag ist ein Dokument, mit der Absicht, Deutschland nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich zu erdrosseln, und das deutsche Volk zum Sklaven der sogenannten siegreichen Mächte zu machen.

Das muß man vorausschicken, wenn man auf gewisse Ausführungen der französischen Propagandaorgane an der Saar eingehen will. Dieses Blättchen kommt auf Befehl auf den Besuch des französischen Unterrichtsministers de Monzie in Berlin zu sprechen und darauf, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung" Herrn de Monzie als „Propheten in der Wüste" bezeichnet hat, dessen in Berlin gesprochene Worte kaum einen Widerhall in seinem Vaterlande finden würden. Der „Saar-Kurier" gibt hierzu einen Beitrag aus dem Hauptbureau der französischen Propaganda in Koblenz wieder, wo sich bekanntlich die Zentralstelle der französischen Kulturpropaganda am Rhein befindet. In diesem Beitrag wird gesagt, daß der gegenwärtige französische Unterrichtsminister doch nicht so ganz vereinzelt mit seiner Forderung zum Austausch seiner Wissenschaft diesseits und jenseits des Rheins stehe. Zum Beweis dafür führt er einige literarische und wissenschaftliche Unternehmungen an, die das französische Oberkommissa-

rat in Mainz eingerichtet habe, „mit dem Ziel gegenseitiger Annäherung auf geistigem und kulturellem Gebiet unter Ausschluß aller Politik". Das französische Propagandaorgan ist über diese Zuschrift offenbar stark verstimmt, weil in dieser als Organ zu gegenseitiger Annäherung auf geistigem und kulturellem Gebiet nicht auch der „Neue Saar-Kurier" aufgeführt wurde. Er fragt, was im Saargebiet auf dem Gebiet der kulturellen und geistigen Annäherung geschehe, das am ehesten berufen wäre, diesen Zielen zu dienen. Er beantwortet diese Frage selbst mit: „Fast nichts!" Damit schätzt er also sein „kulturelles und geistiges Niveau" selbst nicht allzu hoch ein und gibt zu, daß seine Tätigkeit nicht der gegenseitigen Annäherung dient. Ein immerhin beachtliches Eingeständnis, nachdem er so und so oft behauptet hatte, er wolle der Annäherung zwischen Frankreich und dem Saargebiet dienen In der Hitze des Gefechts und in der Stimmung der Verärgerung ist ihm offenbar dieses Geständnis entschlüpft, und man darf als logische Folgerung behaupten, daß der „Saar-Kurier" sich durchaus seiner Aufgabe bewußt ist: die französische Annexionspolitik im Saargebiet mit Axt und Besenstiel zu unterstützen.

Im übrigen bedanken wir uns bestens für die „kulturelle Annäherung", die der „Saar-Kurier" und die von ihm angeführten Mainzer Unternehmungen meinen. Diese „kulturelle Propaganda", die von dieser Seite betrieben wird, geht nicht auf eine geistige Annäherung der Völker, sondern auf ein machtpolitisches Ziel hinaus, nämlich auf die Annexion des Saargebietes und auf die Loslösung des Rheinlandes von Deutschland. Trotz aller schönen Verständigungsworte der letzten Wochen wollen wir nicht vergessen die Gewaltpolitik, die seit dem Waffenstillstand, von den Massenausweisungen ab über die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und über die Separatistengreuel hinweg bis zu den heutigen Kriegsgerichtsurteilen an Rhein, Ruhr, Saar und in der Pfalz betrieben worden ist.

Vergebliches Bemühen.

Den Saarseparatisten.

Das deutsche Gesetz zum Schutz der Republik
Bedroht alle Saarseparatisten mit Zuchthaus.

Ihr schleicht in dunkler Nacht vom deutschen Bruderheere,
Ein feiler Sklavengeist hieß euch zum Feinde gehn;
Der Heimat Ehrenkampf steht euch als Deserteure,
Als deutscher Mütter Schmach auf welcher Seite stehn.
Vom Volksgericht verfehmt, traf längst euch Acht und Bann.
Denkt daran!

Ihr buhlt um fremde Gunst, von Gold und Habsucht trunken.
Und gottgeweihtem Kampf gilt der Verräterkuß! —
Ein welker morscher Zweig vom Eichenstamm gesunken,
Liegt sturmverweht im Staub, ein Fußtritt sei der Gruß,
Daß noch ein Engel klagt: „Was hast du mir getan!"
Denkt daran!

In Heldenwehr das Volk, doch ihr in — Henkerwürde,
Schon schwirrt der welsche Pfeil, ihr richtet ihm das Ziel,
Erstrebt in List und Lug für uns die Sklavenbürde,
Und krocht dem Hunde gleich, wies fremden Herren gefiel.
Ein wilder Grimm um euch packt jeden freien Mann.
Denkt daran!

Von Freund und Feind geschmäht und Land und Ehr vergessen,
Da euch auf frecher Stirn der Schande Brandmal glüht;
Für Bruderhetz und Qual wird euch die Zukunft messen,
Sobald in deutscher Hut das freie Saartal blüht.
Vergeltend naht ein Tag, dann „rette sich wer kann"!
Denkt daran!

(Albert Zühlkes Saarkalender 1926.)

*

Französische Propagandagelder.

In einem seiner Aufsätze über die Korruption in den französischen Besatzungsbehörden und im französischen Oberkommissariat in Koblenz erwähnte der französische Abgeordnete Uhry unter anderem auch das in Koblenz „zu propagandistischen Zwecken herausgegebene deutsche Blatt unter dem Titel „Nachrichten-Blatt". Er sagt von diesem Organ, daß es „seit Beginn des Separatismus und während dieser Herrschaft ganz öffentlich Partei ergriffen habe für diese Bande von Abenteurern und unzweideutigen Elementen, die man auf der Straße sich herumtreiben sah, bewaffnet mit Tischbeinen und Museumssäbeln, wenn es nicht richtige Revolver und Karabiner waren". Dieses französische Propagandablatt für die besetzten rheinischen Gebiete ist als Rückwirkung des Locarno-Paktes verschwunden. Im Rheinland haben also diese Rückwirkungen tatsächlich bereits, wenn auch in sehr bescheidenem Ausmaße, begonnen, nicht aber im Saargebiet. Die Methoden sind bisher noch immer die gleichen geblieben, die bestehenden Organisationen zur Verwelschung des Saargebiets bestehen weiter, und es besteht auch weiter das französische Propagandaorgan „Der Neue Saarkurier". Nun gab zwar am 1. Dezember der damals gerade verantwortlich zeichnende Redaktionslehrling W. Gebelein — der sich inzwischen nach Lothringen verduftet hat — eine Erklärung von sich, die sich in sehr heftigen Worten gegen den „Zeitungsverlag" wandte, weil er in einem Artikel „überflüssige Propagandaorgane" es gewagt hatte, neben dem Saarlouiser Journal auch den „Neuen Saar-Kurier" als französisches Propagandaorgan zu bezeichnen, „die für die Französierung des Saargebiets arbeiten und Herde dauernder Verhetzung für die Bevölkerung seien". Ueber diese Feststellung der Wahrheit geriet dieser Herr ganz aus dem Häuschen, nannte den Schreiber des Artikels einen erbärmlichen Feigling und gewissenlosen Verleumder usf.

Gebelein und seine ehrenwerten Vorgänger haben schon wiederholt versucht, die Oeffentlichkeit auf eine falsche Fährte zu leiten mit der Behauptung, sie bezögen keine französischen Gelder. Auch Schoettler hat das seinerzeit getan, ohne jedoch damals eine Antwort darauf zu geben, welches die Gründer des „Saar-Kurier", die Geldgeber bei der Gründung, die Geldquellen für die jetzige Finanzierung und die Hinterleute dieses Blattes sind.

Es ist vielleicht gut, um die Herrschaften des „Neuen Saar-Kurier" zu einer klaren Feststellung zu zwingen, ihnen das folgende Schriftstück aus den Archiven des Herrn Rault entgegenzuhalten. Es ist der übliche Informationsbericht, der am 26. Oktober 1922 über den „Neuen Saar-Kurier" erstattet wurde und der in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

„Mit dem 1. November (1922) wird die Druckerei des „Neuen Saar-Kurier" Eigentum der Firma Berger-Levrault. Herr Köchlin hat den Verkauf getätigt und zu folgenden Bedingungen abgeschlossen: Er erhält 140 000 Fr. sofort und weitere 100 000 Fr. in zehn Jahresraten zu 10 000 Fr. verzinslich mit vier Prozent. Herr Köchlin verpflichtet sich, den „Neuen Saar-Kurier" bei Berger-Levrault zum laufenden Tarif drucken zu lassen. Nach Behauptung von Herrn Schaal (des bisherigen Besitzers der Druckerei, eines Lothringers; d. R.) war die Druckerei etwa 550 000 Fr. wert. Schaal behauptet, Herr Köchlin habe die Firma Berger-Levrault übers Ohr gehauen, und meint,

die gegenwärtig von Herrn Köchlin aus den Fonds des Ministeriums des Aeußern für Unterstützung des „Neuen Saar-Kuriers" gezahlte Summe von monatlich 15 000 Fr. werde sich fortab als ungenügend erweisen."

Wer ist Herr Köchlin? Herr Köchlin hat in der französischen Bergwerksdirektion ein besonderes Bureau, obwohl er sonst mit dem Grubenbetrieb oder der Grubenverwaltung nicht das mindeste zu tun hat. Es ist ein Beamter, der dem Quai d'Orsay unmittelbar unterstellt ist, und der die politischen Interessen des französischen Auswärtigen Amtes nicht nur innerhalb der französischen Grubenverwaltung des Saargebiets, sondern auch im Saargebiet allgemein zu vertreten hat. Er ist letzten Endes der Nachfolger des bekannten französischen Putschmajors Richert, der der eigentliche Gründer des „Neuen Saar-Kurier" ist, der die ersten und nicht geringen Geldmittel aufbrachte und der während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit im Saargebiet der eigentliche Chef des „Saar-Kurier" war. Herr Köchlin hat auch in seinem Verhältnis zu dem Saargebiet dessen Stelle übernommen Herr Köchlin war es auch, dem der inzwischen nach Straßburg i. Els. übergesiedelte Dr. Schoettler von dem Service Sécurité der französischen Besatzung überwiesen wurde, der ihn dann als sogenannten Redakteur des „Neuen Saar-Kurier" einstellte. Herr Schoettler will zwar davon nichts wissen und hat auch einmal behauptet, er kenne keinen Herrn Köchlin in der Bergwerksdirektion. Das hat ihn aber trotzdem nicht gehindert, ziemlich regelmäßig jeden Freitag sich mit Herrn Köchlin in Verbindung zu setzen, um ihm nachzuweisen, daß die Gelder für die Auszahlung der Löhne an die

Druckereiangestellten usw. nicht vorhanden waren, so daß Herr Köchlin immer — wohl kaum aus persönlichem Mitleid für Herrn Schoettler — mit den entsprechenden Summen einsprang. War es nicht Herr Köchlin, dann war es sein Sekretär Vaysset.

Die Antwort, ob dem „Neuen Saar-Kurier" auch heute noch von französischer Seite Geldmittel zufließen, ergibt sich aus der politischen Einstellung des genannten Blattes. Kein Zweifel, die Politik im „Saar-Kurier" hat sich geändert, geändert vor allem von dem Zeitpunkt ab, wo Herr Richert aus dem Saargebiet verschwand.

Damals trat man ganz offen in der Art der Separatistenblätter für die Losreißung des Saargebiets vom übrigen Deutschland ein, während man heute diese Ziele nicht mehr in solcher Offenheit verfolgt. Wenn man aber den „Saar-Kurier" alle die Jahre hindurch verfolgt, so wird sich darin nicht ein einzigesmal ein Eintreten für die deutschen Interessen, für deutsches Volkstum, für das deutsche Vaterland feststellen lassen. Beurteilt man Deutschland nach der Politik des „Saar-Kurier", so geht dort alles drunter und drüber, es gibt nichts, was irgendwie erfreuen oder erheben könnte. Ueber Frankreich liest man aber im „Saar-Kurier" immer und immer wieder Lob und Anerkennung. Das tat man zu Zeiten Poincarés, zu Zeiten Herriots und tut es auch heute. Steht in irgendeinem pazifistischen Organ Deutschland auch nur ein Wörtchen von der angeblich „schwarzen Reichswehr", eine Ungezogenheit über den Reichswehrminister, eine Lumperei über Luther oder Stresemann — im „Saar-Kurier" werden all diese „Liebenswürdigkeiten" über deutsche Einrichtungen und deutsche Staatsmänner fein säuberlich gesammelt. Man schimpft im „Saar-Kurier" noch heute über den „preußischen Militarismus", daß aber französische Armeen trotz aller Friedensklänge in Marokko und Syrien gegen die dortigen Eingeborenenstämme kämpfen, daß hierbei vornehmlich Elsaß-Lothringer in den französischen Kampfabteilungen ihr Blut vergießen, darüber sucht man im „Saar-Kurier" vergeblich nach Aufklärung.

Die Frage, ob der „Neue Saar-Kurier" ein französische Propagandaorgan ist, beantwortet dieses Blättchen durch seinen Inhalt jeden Tag selbst in bejahendem Sinne. Da nützen keine Heucheleien und keine Schimpfkanonaden; der „Saar-Kurier" wurde zur Dienstleistung für die französische Propaganda gegründet, und sein ferneres Erscheinen beweist, daß diese Dienstleistung noch nicht aufgehoben ist.

Und wer unterstützt den Propagandakurier noch?

Die Frage mag eigenartig erscheinen und doch gibt auch hierüber das Blättchen selbst die beste Antwort. Wir haben uns die Mühe gemacht, einmal den Anzeigenteil dieses Blattes daraufhin zu untersuchen, aus welchen Kreisen der Saargebietsbevölkerung diesem Blatte Anzeigen zugeführt werden. Wir sind uns darüber klar, daß nicht alle Anzeigen von den betreffenden Firmen wirklich aufgegeben wurden, daß sie vielmehr andern Zeitungen entnommen sind, um durch die Zahl der Anzeigen besonders den auswärtigen Inserenten die den innern Wert des Blättchens nicht beurteilen können, ein besonders günstiges Insertionsorgan vorzutäuschen. Wir sehen von einzelnen französischen Firmen in Straßburg, Metz, Paris und Nancy ab, die zweifellos auch durch die betrügerischen Angaben, der „Saar-Kurier" erscheine in einer Auflage von 30 000 bis 40 000, sich zu Anzeigen im „Neuen Saar-Kurier" aufgeschwungen haben.

Gleich am Kopf des Blattes erscheint in der Nummer vom 31. Dezember ein Dauerinserat vom Walsheim-Bräu in Walsheim, ferner auf der ersten Seite, wahrscheinlich zum Reklamepreis, ein Inserat des Kürschnermeisters Kurt Reinhardt, Saarbrücken, Dudweiler Str. 31, es folgt eine Anzeige für die Ducosa-Pfeife, die ebensogut deutscher wie französischer Herkunft sein kann. Dann eine Ankündigung der Saarländischen Zigarettenfabrik Lyra für eine 10 Cts.-Zigarette. Die eigentlichen Anzeigenseiten werden mit einer viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Polizeidirektors Saarbrücken, gezeichnet Dr. Mathern, eröffnet. Von Vergnügungsstätten sind im Saar-Kurier vertreten: Tanzpalast Clou, Café Atlantic, Futterstraße 12, Zentral-Cinema Hotel u. Restaurant zum Löwen, Marktplatz 6, Hotel u. Restaurant Terminus, Bahnhofs-Hotel, Kaiserstraße 50, das Stadttheater Saarbrücken, das Kino Tivo. An geschäftlichen Anzeigen waren in der erwähnten Nummer verzeichnet: Fahrrad- und Maschinenindustrie A. G., Trierer Str. 47, Möbelhaus Ed. Schmidt, Bahnhofstr. 34, Kredithaus Wagenheim & Pfeifer, Saarbrücker Str. 6, Zigarrenhaus, Trier-Str. 10, Vertreter der Möbelfirma S. Georges Levy in Metz, Saarlouis, Ludwigstraße 6, Henkel & Cie., A. G. Düsseldorf, „Parisia" Neuwäscherei und Reinigung, Viktoriastr 9, Saarbrücker Paketfahrt, amtliche Güterbestätterei, Rothe & Silber-Radler, Kühler- und Apparatebau Gebr. Stutz, Meerwieserthalweg, Stabry, Berlin, Postamt 113. Ferner finden sich in dieser Nummer noch folgende Neujahrsanzeigen: Hotel-Restaurant zum Löwen, Dublon & Co., Nassauer Str. 13, Josef Gangloff, Schloß-Bräu-Schenke von Otto Rohe und Familie, Tierstraße 36, Kaiser-Schenke der Familie Linn, Saarschenke der Familie Miestler, Gutenbergstr. 9, Konditorei und Kaffee Aug. Zeller, Dudweiler Str. 10 Hotel Minerva, A. Mayer und Frau, „Zur guten Quelle" Hohenzollernstraße, Zentral-Kinema, Dir. Franz Duhr, A. Zimmermann und Frau, Futterstraße 12, (sogar in deutsch und französisch) Stehbierhalle Familie Nikolas Schmitt Eisenbahnstraße, Saarbrücker Schuhbefehlanstalt Ludwig Busch und Frau, Vorstadtstraße 57 Emil Spaniol und Frau, Mainzer Straße 43 Kaffee K. Foell und Frau, Dudweiler Str., Münchner Kindl, Saar-Terrasse, Wein-Diele, Tuskulum-Bar, (Geschäftsleitung Ernst Haase) Union Restaurant, Saargarten mit Bierhalle, unterzeichnet von Josef Degen, C. Letzgus, und Josef Raubhof, Familie A. Haser vom Tivolilichtspiel, Schloß-Kaffee F. R. Friedrichs, Saarautomat von Karl Barth und Frau, Margarine-Fabrik Fermetsa.

Es wird gut sein, wenn man sich diese Firmen etwas merkt. Mögen hier in einigen Fällen vielleicht auch geschäftliche Rücksichten mitsprechen, so dürften diese doch nicht so weit gehen, die Tatsache zu übersehen, welches die Aufgabe des Blattes ist, das sie durch ihre Inserate unterstützen. Man sollte meinen, daß Klarheit darüber in jedem Umfange vorhanden ist. Wer dennoch trotz der schwierigen Wirtschaftslage seine Franken zum „Saar-Kurier" trägt, unterstützt mit Bewußtsein die politischen Tendenzen dieses Blattes.

*

Neue Wege der französischen Propaganda.

Aus dem Saargebiet schreibt man uns:

Die französische Propaganda hat im Saargebiet seit der Abtrennung des letzteren vom Vaterlande sehr eifrig in den mannigfaltigsten Formen und auf den verschiedenartigsten Gebieten gearbeitet. Der französischen Beeinflussung diente die Macht der Saarregierung und der Bergwerksdirektion. Aber auch große Geldmittel standen zur Verfügung, um durch Zeitungen, durch Schulen, durch Gründungen von Vereinen (Saarbund), durch musikalische, theatralische, literarische Darbietungen für Frankreich Stimmung zu wecken. Der Erfolg ist gleich Null. Es weht in den Saargauen eine herbe deutsche Luft. Die französische Propagandatätigkeit war vielfach recht ungeschickt und bediente sich ungeeigneter Mittel, die natürlich das Gegenteil hervorriefen. Heute sind die Franzosen in ihrer Propaganda vorsichtig geworden. Um so notwendiger ist es, die Augen aufzuhalten und die feiner geknüpften Fäden bloßzulegen. Auf einen klüger angelegten Plan, von dem die saarländische Oeffentlichkeit bisher nichts wußte, weist die in Saarlouis erscheinende „Saarzeitung" hin und entschleiert seine wahren Ziele.

Vor etwa 2 Jahren wurde unter hervorragender Beteiligung des Konsuls Köchlin, der nach außen hin als Beamter der Bergwerksdirektion erscheint, in Wirklichkeit aber nichts anderes ist, als der Abgesandte des Pariser Auswärtigen Amtes, die „Société des Amis des Pays de la Sarre" gegründet. Nach den Statuten verfolgt diese Gesellschaft folgende Zwecke:

1. Suchen und Sammeln aller geschichtlichen, geographischen, wirtschaftlichen Urkunden über das Saargebiet.

2. Veröffentlichung von Urkunden französischer, saarländischer und rheinischer Archive, sowie aller Originalakten, welche sich auf diese Gegenden beziehen.

3. Vereinigung aller derjenigen, welche sich für das Saargebiet interessieren, in einer Studiengesellschaft.

4. Darüber hinaus und späterhin die Annäherung zwischen Saarländern und Franzosen auf dem geistigen Gebiet zu erleichtern. Aktive Mitglieder können alle französischen und saarländischen Personen werden. Zu Ehrenmitgliedern können auch Saarländer ernannt werden.

Der Gesellschaft gehören an: Die Direktoren der französischen Saargruben, ferner der rein französisch eingestellte Straßburger Professor Ch. Pfister und der Metzer Archivar d'Arbois de Jubainville. Der französische Romanschriftsteller Pierre Loti, der Historiker Frederic Masson und der Akademiker Babelon, die unterdessen gestorben sind, waren gleichfalls Mitglieder der Vereinigung. Der vor kurzem erschienene zweite Jahresbericht teilt mit, daß das erste Bulletin der Gesellschaft in 1500 Exemplaren verbreitet worden sei. Während der voriae Jahresbericht einen Ritt in die saarländische Politik unternahm, nimmt der diesjährige Bericht davon Abstand. Jedoch ist er viel umfangreicher geworden als der erste. Er umfaßt 400 Seiten mit Ansichten, Karten und Plänen. Man erkennt sofort, daß die Gesellschaft nicht auf ihre Mitgliederbeträge allein

angewiesen ist, sondern über ziemlich reichliche Geldmittel verfügt. Woher diese Geldmittel stammen, ist nicht schwer zu erraten. Im ganzen ist auch dieser Jahresbericht vorsichtiger und unparteiischer abgefaßt. Er enthält in der Hauptsache eine historische Monographie über die Herrschaft Blieskastel von der Völkerwanderung bis zum Ende Napoleons. Dem jugendlichen Verfasser standen die lothringischen und Pariser Archive zur Verfügung, so daß er manches unbekannte Material herbeibringen konnte. Das wissenschaftliche Programm der Gesellschaft, die alle zwei Monate tagen soll faßt die demnächstige Veröffentlichung der im Pariser Kriegsministerium lagernden Saararchive ins Auge. Ferner wird eine vollständige Geschichte des mittleren Saargebiets in Aussicht gestellt die 5—6 Bände umfassen soll.

Wenn man außer den eben genannten Veröffentlichungen noch die von der französischen Verlagsanstalt Berger-Levrault in Nancy herausgegebene Schriftreihe: „Les Cahiers Sarrois, études historique et économiques sur le bassin de la Sarre", berücksichtigt, so sieht man, daß sich französische Wissenschaftler mit großem Fleiße des Saargebietes annehmen.

Die Tendenz ist ganz klar. In dem Gewande der wissenschaftlichen Forschung will man sich den Saarländern nähern. Das Hauptziel ist natürlich, wie es schon die Statuten der oben genannten Vereinigung angeben, die Verständigung zwischen Franzosen und Saardeutschen um die letzteren für Frankreich zu gewinnen. Von der tausendjährigen rein deutschen Geschichte des Saargebietes interessieren die französischen Wissenschaftler vorzüglich diejenigen kurzen Abschnitte in denen das Saargebiet unter französischer Herrschaft stand. Wir haben es hier mit einer feineren französischen Propaganda zu tun, die trotzdem nicht unbeobachtet bleiben darf. Aber auch diese Propaganda wird der durch die Erfahrung gewitzigte Saardeutsche in ihren Zielen erkennen und als vollkommen überflüssig ablehnen. Dieser Gesellschaft kann kein Saardeutscher angehören, ohne die deutsche Volksgemeinschaft zu verlassen.

Ein Beschluß gegen die Saarbündler.

Für die scharfe Abwehrstellung der Saargebietsbevölkerung in allen ihren Gliedern und Organisationen gegen jegliche separatistische oder frankophile Regung und Bewegung ist auch ein Beschluß bezeichnend, der unter großem Beifall von der Delegiertenversammlung des Verbandes deutscher Techniker gefaßt wurde. Der Beschluß besagt, daß der Verband keinen Saarbündler in seinen Reihen duldet. Der Saarbund wurde bekanntlich von dem französischen Propaganda-Offizier Richert ins Leben gerufen, erlitt aber mit seiner separatistischen Parole: „Das Saarland den Saarländern" schon bei den Landesratswahlen im Januar 1923, als er sich zum ersten Male als politische Partei öffentlich einzuführen suchte, einen völligen Mißerfolg. Unter den verschiedensten Namen versuchte er immer wieder in der Bevölkerung Eingang zu finden, vor allem bei der Bergarbeiterschaft, wobei er die völlige wirtschaftliche Abhängigkeit der über 70 000 Köpfe zählenden Belegschaft von dem französischen Grubenfiskus rücksichtslos ausnutzte. Trotz der großen Vorteile, die der Saarbund seinen Mitgliedern bei den Gruben verschaffte, erzielte er bei den Knappschaftsältestenwahlen 1925 von über 40 000 Stimmen nur 70 (1). Dieser Schlag scheint genügt zu haben, denn der Saarbund hat darauf verzichtet, bei den soeben stattgefundenen Knappschaftsneuwahlen eine eigene Liste aufzustellen. Diese für das völlige Fiasko der französischen Propaganda bei der Saarbevölkerung symptomatischen Vorgänge verdienen gerade heute umso mehr Beachtung, als man neuerdings von Bestrebungen hört, aus dem Saargebiet eine Art Luxemburg zu machen. Es handelt sich hierbei um Tendenzen, die der Bevölkerung gänzlich fremd sind. Die vorbehaltlose, möglichst baldige Rückkehr zu Deutschland, ist das Ziel, über das von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten des Saargebiets völlige Uebereinstimmung herrscht.

Großreinemachen bei der französischen Bergwerksdirektion.

Von einem Saarkumpel wird der „S. Z." geschrieben:

Es hat ja lange gedauert, bis man in Paris sich dazu entschloß, den unhaltbaren Zuständen bei den Mines Domaniales in Saarbrücken ein Ende zu bereiten. Seitdem Caillaux von seiner Pumpreise aus Amerika mit leeren Händen zurückgekehrt ist lernte man in Paris, den Erfordernissen der Wirklichkeit mehr Rechnung tragen. Dazu gehört, daß der Staatssäckel nach Möglichkeit von allen unproduktiven Ausgaben befreit werden müsse. Was lag da näher, als zum Beispiel auch die Saargruben von überflüssigem Ballast zu entlasten.

Und was lastete nicht alles auf den Saargruben und damit auf der Arbeitskraft der Saarbergknappen? Man hat ja mit offenen Augen zusehen müssen, wie sich im Bereiche der Mines Domaniales ein politischer Propaganda-Apparat nach dem anderen aufmachte und jeder auf seine Art mehr oder minder versteckte frankophile Politik betrieb und Unsummen verschlang. Erinnert sei dabei an die vollständig ergebnislose Arbeit des „Neuen Saar-Kurier", an die unfruchtbare Agitation des „Verband der Saarbergleute" (eine Gründung des Frankenbecker, der mit diesem armseligen Gebilde sich anmaßte, den alten Bergarbeiterverband und den Gewerkverein kaputt machen zu können), an den kläglich verkrachten Saarbund, an die offenkundige Pleite der französischen Schulen. Man könnte die Reihe noch nach Belieben verlängern. All diese Einrichtungen wirkten sich ebenso nutzlos wie kostspielig aus. Nicht minder teuer und unwirksam war der großartige Spitzelapparat, dem augenscheinlich durch die Jahrtausendfeier der Garaus gemacht wurde, als diese denn doch zu überwältigend dartat, daß im reindeutschen Saarlande eben nichts zu bespitzeln ist.

Daneben liefen noch die ganz enormen Ausgaben für die äußere Repräsentation. Hunderte von Autos sausten im Revier herum und verbrannten hektoliterweise Benzin; ein Heer von Mechanikern mußte sie selbstverständlich instand halten. Um ein paar Köpfe Frühsalat oder Frühgemüse für die höheren Ingenieure zu ziehen, wurden Hunderte von Frühbeeten von einer Schar von Gärtnern, Hilfsgärtnern und Arbeitern mit Pferden und Wagen unterhalten. Dazu die große Anzahl von Chef-Gardes, Gardes und Hilfsgardes und das Massenaufgebot von männlichem und weiblichem Bureaupersonal. Jeder erfahrene Saarbergmann schüttelt ob dieser Einrichtungen den Kopf und ist absolut nicht von der Idee abzubringen, daß diese Menschen-Inflation der Saarbergbau nicht ernähren könne.

Ja, und was das Schönste bei der Sache ist: Kommt der Bergmann oder der Bergpensionär und verlangt ein menschenwürdige Bezahlung, so wird ihm meistens die Antwort, die gegenwärtige Geschäftslage gestatte keine Lohnerhöhungen und auch keine Erhöhung der Knappschaftspensionen. Was liegt denn da näher, daß die Bergleute über die Ursachen und Wirkungen nachzugrübeln beginnen und mit dem Friedensbergmannskalender in der Hand Vergleiche über das Einst und Jetzt anstellen. Sie kalkulieren dabei auf ihre Art: Früher waren nur 5 bis 6 Grubenhüter auf ihrem Pütt und jetzt sind es fast 5- bis 6mal soviele; früher waren auf der Bergwerksdirektion mit Faktorei, Bergschule, Kraft- und Wasserwerken etwa 150 Beamte und Angestellte und jetzt dürfte bald das Zehnfache der genannten Zahl erreicht sein, früher lief nur ein ganzes Auto im Revier herum und das gehörte den Kraft- und Wasserwerken mit ihren ausgedehnten Betrieben und jetzt sind es mindestens 100mal soviele. Früher konnte der Bergbeamte und Bergmann schlicht und recht sich durchs Leben schlagen, seine Kinder erziehen und auf einen verhältnismäßig sorgenfreien Lebensabend warten. Und jetzt?! — — —

Die Enthüllungen des Abg. Uhry haben allem Anschein nach den Stein ins Rollen gebracht. Wie verlautet, ist hier eine sogenannte Abbaukommission eingetroffen, eigens zu dem Zwecke, die überflüssigen Nichtstuer zu beseitigen. Es wird behauptet, daß weit über hundert französische Beamte, darunter mehr als 30 höhere, abgeschoben werden sollen. Am Generaldirektor Desline, der seinen Posten verläßt, bleibt natürlich die Geschichte hängen, obwohl er doch nur ein Opfer des bisherigen Systems war, gegen das er trotz seiner Befähigung und seinem guten Willen nicht ankämpfen konnte. Auch soll, wie verlautet, der ehemals deutsche Bergassessor und jetzige Ingenieur Divisionaire der Division Klarenthal, Rossenbeck, der bekannte Saarbundeinpeitscher, dem Massenschub sich anschließen. Er will, wie uns berichtet wird, nach der Schweiz übersiedeln.

Hoffentlich werden der Präsident und der Sekretär des Syndikats der französischen mittleren Angestellten, die plötzlich entlassen wurden, die Abbaukommission mit dem nötigen Material versehen, daß auch gründlich das Unkraut vom Weizen geschieden wird, und hoffentlich geben diese Zeilen der genannten Kommission auch einige Fingerzeige, wo der Hebel anzusetzen ist, zum Besten des saarländischen Bergbaues und seiner Bergknappen.

Saarbrücken.

Von Karl Willy Straub.

Wenn uns auch die angeborene Liebe der „Dahiesigen" und „Alldahiesigen" für ihre Vaterstadt Saarbrücken abgeht, so glauben wir doch, den „Schönheitsfehler" durch den schärferen Blick des „Hergeloffenen" wett zu machen. Entsteht trotzdem ein Bild von Saarbrücker Land und Leuten, das die sprichwörtliche blinde Liebe auch nicht liebevoller zu malen imstande wäre, so ist dies von umso größerer Bedeutung.

Wenn wir im folgenden von Saarbrücken sprechen, so meinen wir die ungefähr auf gleiche Entstehungszeit zurückgehenden, nur durch die Saar getrennten Städte Saarbrücken und St. Johann. Denn die Eingemeindung der Vorstädte Malstatt und Burbach haben lediglich einen Bevölkerungszuwachs gebracht. Kulturell und ästhetisch — und davon soll hier in der Hauptsache die Rede sein, um endlich einmal die Stadt von dem vorgefaßten Vorurteil eines „dunkelen Punktes" im deutschen Städtekranz zu reinigen — liegt der Schwerpunkt in Saarbrücken-St. Johann.

Wenn man sich entschlossen hat, kurzweg „Saarbrücken" zu sagen" so ist man mit einem kühnen Schritt über alles hinweggegangen, was die Bürger dieser beiden Städte voneinander scheidet. Denn im Wandel der Zeiten war es gar nicht immer gleichgültig, ob man von diesseits oder jenseits der Saar gebürtig war!

Aber nicht nur im Volks-Charakter begründete Unterschiede ignorierte man, indem man dem Ganzen den Namen eines Teiles (pars pro toto) gab: weit mehr muß es auffallen, daß in einer Periode der gesteigerten Wirtschaft nach 1870 (der St. Johann sein eigentliches Leben und seinen Aufschwung verdankt) eben diese wirtschaftlichen Momente nicht stark genug waren, der Doppelstadt den Namen St. Johann zu verleihen. Vielmehr hat der ruhigere, vornehmere, durch das Schloß der alten Fürsten von Saarbrücken ausgezeichnetes Stadtteil dem Ganzen den Namen Saarbrücken gegeben.

Wenn wir glücklich sind, daß dem so ist, so wollen wir uns damit nicht als Gegner wirtschaftlichen Aufschwunges kennzeichnen, sondern lediglich der Freude Ausdruck geben, daß der Name jenes Stadtteils für das Ganze zeichnet, dem die Geschichte den Stempel der Schönheit deutsche Treue aufgedrückt hat. Denn Geschichte ist es, die einem Komplex von Häusern und Bauwerken die Seele einhaucht! Und Saarbrücken ist die Seele des Körpers: Saarbrücken-St. Johanni.

Geschichte! Erweckerin alles toten Inventars! Geleitet von deiner seelenvollen Hand wollen wir einen Rundgang tun. Was Wunder, wenn sie uns zuerst auf jenen Platz führt, der (benannt nach Ludwig, dem letzten Fürsten von Saabrücken) in seinen edlen Masken an das Schönste erinnert, das wir kennen. Wie oft waren wir in Zeiten, da uns die innere Verarmung zu vernichten drohte, hierher geeilt und hatten im Anblick der reinen Linien des Gotteshauses Trost und Erbauung geschöpft. Hier ist die Luft von allen Bestandteilen befreit, die das Atmen erschweren. Hier ist die Heiterkeit und die Anmut verklungener Fürstenherrlichkeit im lebendigen Stein eingefangen. Ein Heil dem fürstlich-nassau-saarbrückischen Baumeister Stengel, der diesem Bauwerk und diesem Platze seinen reinen Odem eingehaucht! Hier ist es still. Breitausladende Platanen bilden ein einziges zusammenhängendes Zeltdach, unter dem sich der laute Tag schamhaft verkriecht. Hier gibt es nichts zu feilschen und zu handeln. Ewigkeitswerte sind nicht in klingende Münze umzusetzen!

Geschichte! Erweckerin alles Scheintoten zu blutwarmem Leben! Sei uns Führerin, Entdeckerin und Vergolderin! In massigen Quadern schwingt sich die alte Rundbogenbrücke von Ufer zu Ufer. Noch steht das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. unversehrt auf seinem alten Platze über einem der mittleren Bogen. Und immer noch blickt sein mildes Bartgesicht gegen die Spicherer Höhen, die ihm vor mehr als fünfzig Jahren im Glutbrand des Monats August preußische Reglmenter erobert haben. Ueber diese Brücke sind sie 1870 gezogen, empfangen von den Geschossen französischer Kanonen, die der kaiserliche Sohn Lulu bediente. Seit Karl V. haben alle Heere nach und von Frankreich diese Brücke benutzt.

Geschichte! Berührt von deinem lebenden Puls wird alles Erstarrte lebendig, alles Kalte warm, alles Vergangene zur Gegenwart! Römerniederlassung, Völkerwanderung, dreißigjähriger Krieg, Fürstenherrlichkeit, französische Revolution (um nur die Hauptstationen zu nennen) haben hier ihre Spuren hinterlassen.

Aber dann, wenn uns die Gechichte mehr bedrücken als erheben will, und wir uns plötzlich nach Weite und nach Frische sehnen, dann sind wir nicht etwa auf Surrogate angewiesen: Nein — vor den Toren der Sadt Saarbrücken warten auf uns die beglückenden Hallen ozon-atmender Wälder. Hier vergessen wir ganz, daß wir mitten im Industriegebiet, mitten in entnervender Arbeit und substanzfressendem Mechanismus unser Dasein fristen.

Heilige Hallen! Natürliche Dome Gottes! Unsere süße Zuflucht, unsere Erneuerung und unsere Wiedergeburt! Seid uns gegrüßt! Rings um die Stadt zieht sich in meilenbreitem Gürtel eine ebenso liebliche als gelegentlich heroische Landschaft. Gepflegte Wälder, Felsengebilde von oft bizarrer Gliederung, Ruinen, barocke Ueberbleibsel aus Fürstenzeit, üppige Wiesen und fruchttragende Felder lösen sich ab in buntem Wechsel und bilden das Reservoir, aus dem erlahmende Kräfte sich ständig erneuern.

Saarbrücken und Saarbrücker Land ergeben sich nur demjenigen, der sich um sie bemüht, der sich mit ihnen innerlich auseinandersetzt! Dies ist der Grund, warum unser Landstrich so oft mit wenig dürren Worten abgetan wird. Lieblosen Menschen, die hier gelegentlich einmal durchreisen, haben wir die Mär von „Kohle und Ruß" zu verdanken. Wer länger hier lebt, dringt langsam in die Geheimnisse unserer Landschaft ein und ist beglückt von der Vielfältigkeit und dem leise verborgenen Zauber.

Und diese heiter-sonnige Landschaft spiegelt sich im Charakter seiner Bewohner. Ein wenig leicht, sorglos, unbedenklich, von Problemen nicht erschüttert, nimmt der Saarbrücker den Kampf mit dem Leben auf, empfindet meist, daß es gar kein Kampf ist, sondern vielmehr ein Vergnügen zu leben. Mit Humor und Verständnis für die jeweilige Lage begabt, findet er sich im Leben leicht zurecht. Wenn ihm Musik begleitet, um so besser!

So nimmt er denn auch die Verwaltung seiner Heimat durch den „Völkerbund" nicht allzu tragisch. Nicht etwa aus Gleichgültigkeit, sondern weil er weiß, daß die Stunde kommt, da er wieder dem großen deutschen Vaterlande gehört. Keine Gelegenheit hat er während der fünfjährigen Geschichte der Verwaltung des Saargebiets vorübergehen lassen, ohne deutlich zu zeigen, wohin die Magnetnadel seines Herzens weist. Und so ist auch die Jahrtausendfeier im Saargebiet nicht die letzte Gelegenheit gewesen, zu zeigen, daß hier deutscher Wind weht!

Jeder Deutsche muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein" sein!

Anmeldungen bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11

Königgrätzer Straße 94 II als Einzelmitglieder oder bei den zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen und Saarzollfrage. In der letzten Vollversammlung der Handelskammer Saarbrücken stellte der erste Syndikus Dr. Lütke in einem Referat über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen und die Saarzollfrage fest, als Ergebnis der bisherigen Verhandlungen besteht Uebereinstimmung darüber, daß die schwierigen Probleme der Eisenindustrie, Chemie und Elektrotechnik nicht regierungsseitig, sondern nur im Wege privatwirtschaftlicher Verständigung zu lösen sind. Ueber die inzwischen wieder in Gang gekommenen privatwirtschaftlichen Verhandlungen können zwar im Augenblick noch keine positiven Angaben gemacht werden; immerhin sind nach Dr. Lütkes Auffassung die Erfolgsaussichten heute günstiger zu beurteilen als zu irgendeinem früheren Zeitpunkte. Dadurch ergeben sich auch für die Regelung der Saarzollfrage, die ja untrennbar mit der schwerindustriellen Verständigung verknüpft ist, hoffnungsvollere Ausblicke. Sofern die auf diese Verhandlungen gesetzten Erwartungen sich verwirklichen, was durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen soll, kann auch das Saargebiet mit einer baldigen Regelung der Zollfrage rechnen, wobei als Grundlage für diese Regelung das Saarzollabkommen anzusehen wäre. In seinen Ausführungen über die Zollforderungen der Saarwirtschaft für die endgültige Regelung kritisierte Syndikus Martin unter Betonung des provisorischen Charakters des Saarzollabkommens vor allem das Fehlen der vollen Gegenseitigkeit. Dieser Mangel müsse durch eine den Bedürfnissen der Saarwirtschaft entsprechende Zollbegünstigung der deutschen Einfuhr beseitigt werden. Auch hinsichtlich der Ausfuhr nach Deutschland bestünden noch zahlreiche vertretbare Wünsche.

In der Frage der Teilnahme des Saargebiets an Reparationssachlieferungen sprach die Kammer den Wunsch aus, daß die hierüber augenblicklich zwischen der deutschen und der französischen Regierung schwebenden Verhandlungen baldmöglichst zu einem greifbaren Ergebnis führen möchten.

Personalnachrichten.

Todesfälle. Saarbrücken: Adolf Weinknecht, 46 Jahre; Joseph Michler, 35 Jahre; Reinhard Ziegler, 75 Jahre; Buchdruckereibesitzer Heinrich Boos, 56 Jahre; Hausmeister der Staatl. Oberrealschule Otto Koch; Hermann Jensch, 53 Jahre; Johann Schwartz; Heinrich Rolle, 60 Jahre; Hobler August Hügel, 24 Jahre; Johann Melchior, 80 Jahre; Georg Kopp, 39 Jahre; Frau Johanna Geropp, geb. Kloß; Frau Wwe. Karl Deesz, geb. Marg. Roßtäuscher, 90 Jahre; Frau Kath. Kaufmann, verw. Adams, geb. Schneider, 68 Jahre; Frau Wwe. Hegemeister Wilhelmine Brandt, geb. Weckmüller, 81 Jahre; Frau Wwe. Emilie Pusch, geb. Knipper, 73 Jahre; Frau Wwe. Amalie Adler, geb. Hamburger, 83 Jahre; Fräulein Else Hamann, 24 Jahre; Frau Alwine Götz, geb. Krämer, 25 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Lorenz, geb. Diesinger, 66 Jahre; Frau Maria Lutz, geb. Paulus, 59 Jahre; Jakob Reinhardt, 70 Jahre; techn. Eisenbahninspektor Gustav Kieser, 49 Jahre; Jakob Ziegler, 57 Jahre; Mathilde Dautert, geb. Saur; Zugführer Peter Prinz, 58 Jahre; Hermann Rauwald, 15 Jahre; Maria Kataharina Mohr, 20 Jahre; Wilhelmine Legran, 21 Jahre; Peter Letzelter; Wwe. Johann Braun, Luise geb. Ries, 74 Jahre; Karl Schwitzgebel, 46 Jahre; Frau Albrecht Neusang, Amalie geb. Lorenz, 62 Jahre; Gastwirt Ludwig Gillet, 52 Jahre; Otto Zimmer, 24 Jahre; Frau Hermine Brückner, geb. Bertram, 44 Jahre; Gerichtsinspektor Hans Müller, 39 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Fißler, geb. Stadler, 78 Jahre; Direktor Rudolf Korten, 66 Jahre; Frau Luise Steimle, geb. Frantz, 60 Jahre; Michael Ecker; Joseph Stock, 50 Jahre; Frau Elise Bast, geb. Bungert, 35 Jahre; Ministerialamtmann Joseph Meyer, 43 Jahre; Bäckermeister Wilhelm Burgemeister, 61 Jahre; Frau Wwe. Olga Pfahl, geb. Kauffmann, 69 Jahre. — **Brebach:** Frau Sophie Steil, geb. Hoffmann, 81 Jahre; Frau Lina Pape, geb. Valerius, 49 Jahre. — **Neufechingen:** Karl Müller, 64 Jahre. — **Scheidt:** Frau Wilhelmine Maurer, geb. Werner, 61 Jahre. — **Neudorf:** Grubenwächter a. D. Friedrich Kremp, 74 Jahre. — **Altenkessel:** Frau Frieda Neu, geb. Becker, 30 Jahre. — **Feime:** Herr Anton Ziegenfuß, 69 Jahre. — **Buchenshachen:** Bäckermeister u. Gastwirt Peter Schweizer. — **Püttlingen:** Margareta Türk, geb. Rörsch, 67. Jahre. — **Von der Heidt:** Frau Lina Pitz, geb. Detemple, 57 Jahre. — **Völklingen:** Maria Gillen, geb. Manderscheid; Frau Berta Hartmann, geb. Kreutzer, 43 Jahre. — **Altenwald:** Ludwig Balbier, 80 Jahre. — **Schwalbach:** Lehrer i. R. Friedrich Gabler, 37 Jahre. — **Eppelborn:** Wwe. Buhr, geb. Fox, 66 Jahre. — **Friedrichsthal:** Prokurist a. D. Carl Muschert. 62 Jahre; Valentin Zumbrod, 65 Jahre; Ferdinand Dumont, 75 Jahre. — **Neunkirchen-Saar:** Friedrich Kröner, 26 Jahre; Oberschaffner Wendel Huwig, 49 Jahre; Wwe. Maria Theresia Gerling gen. Sensenbusch, geb. Jacobi, 76 Jahre; Christian Lichtenberg, 30 Jahre; Frau Henriette Anschütz, geb. Sattler, 64 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Maria Gertrud Müller, geb. Müllers, 21 Jahre; Amalie Rau, 54 Jahre; Frau Wwe. Kaufmann, geb. Balz, 74 Jahre. — **Ottweiler:** Katharina Gilon, geb. Scherer, 50 Jahre; Wwe. Anna Wagner, geb. Röhrig, 66 Jahre; Zeitungsträger Johann Gimbel, 54 Jahre; Wwe. Peter Grundhöfer, geb. Ruf, 65 Jahre. — **Illingen:** Karl Flaccus, 84 Jahre. — **Differten:** Frau Wwe. Joh. Robiné, geb. Margarethe Käf, 73 Jahre. — **Ensdorf:** Frau Wwe. Fahrsteiger N. Gerstner, Wilhelmine, geb. Kronenberger, 76 Jahre. — **Wadgassen:** Landwirt und Fuhrunternehmer Jakob Schmitt, 41 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Wwe. Matth. Reinhart, Elisabeth, geb. Mannenmacher, 69 Jahre. — **Saarlouis:** Anna Kellner; Frau Christina Geraldy, geb. Lauer, 72 Jahre; Frau Wwe. Matthias Schneider, geb. Maria Juna, 58 Jahre. — **Fraulautern:** Siegmund Levy, 51 Jahre. — **Picard:** Wilh. Renno, 81 Jahre.

Vom „Bund der Saar-Vereine" und den angeschlossenen Vereinigungen.

§ **Der „Saarverein", Ortsgruppe Stettin, e. V.,** hielt am 3. d. Mts. im Vereinslokal „Schillerloge" zu Stettin im Beisein von 50 Mitgliedern und Gästen sein Winterfest, verbunden mit einer nachträglichen Weihnachtsfeier, ab und trat hiermit zum ersten Male in die breitere Oeffentlichkeit. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Oberregierungsrats Dr. Stegner, eröffnete den Reigen der in jeder Beziehung vortrefflichen Darbietungen des Abends Frl. Dorle Dilloo mit einem Vorspruch „Heimatland" von Thamerus. Es folgten das von Frl. Emmy Schmidt hervorragend gesungene „Wiegenlied" sowie ein von den Damen Elisabet und Marga Dilloo meisterhaft zu Gehör gebrachtes Musikstück für Klavier und Geige. Einer gleichfalls von Frl. Emmy Schmidt vorgetragenen Deklamation „Heimattreue" schloß sich die Festansprache des Vorsitzenden an, der etwa folgendes ausführte: Die Veranstaltung des Vereins trage den Namen „Winterfest, verbunden mit einer nachträglichen Weihnachtsfeier". Gerade auf das Wort „Weihnachtsfeier" sei besonderer Wert zu legen. Sei doch kein anderes Ereignis im Jahre, kein anderes Fest so geeignet, Gedanken und Herzen hinzulenken nach der Heimat als gerade das Weihnachtsfest. Unwillkürlich gedenke man da der glücklichen Kindheit, die man im Kreise von Eltern und Geschwistern im trauten Elternhause verlebt habe. Unwillkürlich tauche vor dem geistigen Auge auf das Bild der Stadt oder des Dorfes, die so manchen Jugendstreich von uns gesehen. Gerade zu Weihnachten werde man sich des Wertes der Heimat recht bewußt, und zwar um so eher, wenn man nicht nur durch Freud', sondern durch womöglich bitteres Weh mit ihr verbunden sei. Man brauche sich jedoch dieses Heimatgefühles nicht zu schämen; sei es doch gerade der Sinn des heutigen Abends, der Heimat zu zeigen, daß man ihr trotz allen Mißgeschicks und Ungemachs nach wie vor fest die Treue halte! So möge man denn jetzt seine Blicke schweifen lassen zu jenem herrlichen Fleckchen Erde an der Saar mit ihren lieblichen Nebenflüssen, mit seinen ragenden Waldeshöhen und Rebenhügeln, seiner reichen Industrie und seiner werktätigen Bevölkerung. Treudeutsch sei das Land, treudeutsch das Volk, unzählig die Beweise seiner deutschen Gesinnung. Sie seien gegeben worden zur Zeit der Befreiungskriege, 1870-71, sowie bei Beginn, während der Dauer und nach Beendigung des Weltkrieges. Und doch habe der Feindbund es gewagt, gelegentlich der Versailler Friedensverhandlungen die Treue der Bevölkerung in Zweifel zu ziehen und sie für die Dauer von 15 Jahren einer landfremden Völkerbundsregierung zu unterstellen, offenbar in der Absicht, in dieser Zeit das Land für eine spätere französische Annexion sturmreif zu machen. Zu diesem Zweck habe man zu einer Geschichtsfälschung gegriffen, wie sie krasser die Weltgeschichte noch nicht erlebt habe, zu der Lüge von den 150000 Saarfranzosen. Redner verbreitete sich nunmehr über die „Saarlüge", wie sie durch die elsässische Wochenschrift „Die Zukunft" des näheren bekannt geworden ist, und fuhr dann fort: Wenn die Franzosen damit gerechnet hätten, durch Zuckerbrot und Peitsche die Bevölkerung an der Saar ihren Wünschen gefügig zu machen, so hätten sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Bei den Landesratswahlen und bei der Jahrtausendfeier sei ihnen die Quittung erteilt worden, die nur die Worte enthalten habe „Treudeutsch immerdar!" So brauche uns um die Treue unserer Brüder und Schwestern an der Saar nicht bange zu sein; dafür hätten diese andererseits auch Anspruch darauf, daß man ihnen im übrigen Deutschland die Treue halte. Hierzu beizutragen, sei eine der Hauptaufgaben des Bundes der „Saarvereine". Redner legte anschließend Zwecke und Ziele des genannten Bundes dar und schloß seine Ausführungen mit einem auf Saargebiet, Rheinland und das ganze große Deutschland ausgebrachten und begeistert aufgenommenen Hoch, dem das Absingen des Deutschlandliedes und des Saarliedes „Deutsch ist die Saar" folgte. Mit einigen von Frl. Emmy Schmidt gesungenen Weihnachtsliedern und einem weiteren von den Damen Elisabet, Marga und Dorle Dilloo vorgetragenen Gesangsstück „Abschied der Zugvögel" — beides gleich trefflich zu Gehör gebracht — endete der erste Teil des Abends. Den zweiten Teil der Veranstaltung eröffnete nach dem gemeinsamen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht" der von Dr. Tschuncky „waschecht" dargestellte und allseits freudig begrüßte „Nicklaus", der reichliche Gaben, die von stürmische Heiterkeit hervorrufenden Versen in „Saarbrigger" Dialekt begleitet waren, an die Versammelten verteilte. Nach einer Verlosung, einigen von Dr. Tschuncky und Frau Oberzahlmeister Schmidt in heimischer Mundart trefflich wiedergegebenen Vorträgen und mehreren Musikstücken trat nunmehr der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis in die frühe Morgenstunde zusammenhielt. Das prächtige Gelingen des Abends ist in erster Linie den Mitgliedern des Vergnügungsausschusses, den Damen Ehrhardt, Schmidt und Haus sowie Dr. Tschuncky zu verdanken, die sich um die Vorbereitungen des Festes in der an sich schon besonders arbeitsreichen Zeit in ganz hervorragender Weise verdient gemacht haben. Ihnen sei, ebenso wie den Mitwirkenden, auch an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank ausgesprochen!

□ **Ortsgruppe Cöthen des Bundes der Saarvereine.** Am 16. Dezember 1925 feierte unsere Ortsgruppe ihr erstes Weihnachtsfest. Wir mußten es so früh feiern, da ein großer Teil unserer Mitglieder das Weihnachtsfest in der lieben Heimat verleben wollte und so galt es rüstig Vorbereitungen zu treffen. Jder betätigte sich und so kam ein Fest zustande, wie es wohl selbst in größeren Ortsgruppen nicht schöner ausgestaltet werden kann. Worte gibt es dafür keine. Restlos hatte sich jeder eingesetzt, um das Fest verschönern zu helfen. Ganz besonderer Dank gebührt der Frau Gemahlin unseres Vorsitzenden, Frau Barnick, nicht zu vergessen die Damen Frau Friedrich, Fräulein Martel und Anny Böttcher. Was die Damen geleistet haben, bleibt unvergessen. Nochmals ihnen herzlichsten Dank. Der Verlauf des Festes selbst war wunderbar schön. Nach kurzer Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Herrn Barnick, wurde der Abend mit dem Liede „Frei sind wir geboren in dem

Tal der Saar" eröffnet, um mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht" zur eigentlichen Weihnachtsfeier überzugehen. Herr Bachenbier hielt die Festrede und erschien nach gemeinsam gesungenem Liede als launiger Nikolaus. Nach einem wirkungsvoll von Frau Barnick vorgetragenen Gedicht „Lottchens Weihnacht" erfolgte die Bescherung. Reichlich, ja überreichlich wurde vom Nikolaus beschert. Nützliche, eßbare, trinkbare, aber auch humoristische Sachen kamen da zum Vorschein. Man bestelle nie vorher Weingläser, um nachher Essigwasser zu trinken, Herr ... Mit einer Verlosung erreichte die Feier ihren Höhepunkt und es war spät, als fröhliche Gestalten sich trennten. Die ernsten Worte an Alle und dem Liede „Deutsch ist die Saar" schloß der Vorsitzende das wohlgelungene Fest. Am Abend des anderen Tages begab sich dann der größte Teil der Mitglieder auf die Reise nach der Heimat. Kraftvoll ertönten vor der Abfahrt die Lieder „Frei sind wir geboren" und „Deutsch ist die Saar" über die Bahnsteige, welche dicht bevölkert waren. Tiefe Stille herrschte und mit donnerndem „Saarheil", welches lebhaften Widerhall fand bei dem schauenden Publikum, entführte der Zug unsere Lieben nach der Heimat. Die Zurückgebliebenen verlebten den heiligen Abend im Heim des Vorsitzenden, wo auch der Heimat gedacht wurde. Das Fest ist nun vorüber und doch wird es Jedem unvergessen sein. Und nun die Segel gespannt und den Kompaß gerichtet zu neuer Arbeit. Es war wirklich ein Fest und Erfolg. Im neuen Jahr besitzen wir verschiedene Mitglieder mehr.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der Saarvereine veranstaltete am 2. Weihnachtsfeiertage (Stephandstag) in seinem Vereinslokal „Bayrischer Hof" eine Weihnachts-Familienfeier, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Ein mächtiger Christbaum mit reichem Behang und die Tische, die mit Tannengrün verziert waren, boten mit ihren vielen Kerzen einen herrlichen und tiefergreifenden Anblick. Neben dem Christbaum prangte ein von dem Mitgliede Kohlhorn künstlerisch hergestelltes Schild mit dem Saarbrücker Winterbergdenkmal, worauf die Worte standen: „Treudeutsch die Saar immerdar!" Der Vorsitzende, Kaufmann Neurohr, hielt in Gedichtsform eine tiefempfundene, zu Herzen gehende Begrüßungsansprache, wobei er dem Gedicht von Karl Röttger: „Heiliger Abend":

Und die Dämmerstunde sinkt;
Und es kommt das Heimgedenken,
Das uns Ferne, Fremde bringt
Zu der Kindheit Festgeschenken ...

usw. Ausdruck verlieh. Hierauf erscholl gemeinsam das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht". Fräulein Rosel Voigt und Herr Schwall (Klavier), Frau Aden und Herr Schwarz (Gesang), Emil und Rudi Neurohr (Solis in Violine mit Klavierbegleitung), teilten sich in das Programm des Abends. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall. Durch freiwillige Gaben konnte auch eine Kinderbescherung stattfinden, helle Freude strahlte aus den Augen der Kleinen bei der Verteilung der Geschenke. Auch eine gegenseitige Beschenkung der Mitglieder fand statt in praktischen, teils sehr wertvollen Gegenständen und so kam jeder in der Saarfamilie auf seine Rechnung. Große Zufriedenheit lag deshalb auf allen Gesichtern der Teilnehmer. Bei der guten und einmütigen Unterhaltung trennte man sich erst in vorgerückter Stunde unter Händedruck mit dem Saarspruch: „Glück auf!"

§ **Ortsgruppe Köln a. Rh.** Am Mittwoch, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, versammelten sich die Mitglieder mit ihren Kindern im Rudolfssaale zu einer erhebenden Weihnachtsfeier für die Kinder. Durch einen Choral wurde die Feier eröffnet, worauf der 1. Vorsitzende in kernigen Worten die Mitglieder, ganz besonders aber deren Kinder, begrüßte und auf die Bedeutung dieses Tages hinwies. Hierauf wurde das lebende Bild „Die Geburt Christi" von Mitgliedern dargestellt, wobei die Versammlung das Weihnachtslied „O du fröhliche" anstimmte. Nachdem die beiden Reigen vorgeführt waren, wurden die Kinder, 70 an der Zahl, mit je einem herrlichen Geschenk und einer Blase Süßigkeit beschert. Die Geschenke für die Kinder sowie der Spekelatius waren zum größten Teil von Mitgliedern gestiftet worden, wofür auch an dieser Stelle nochmals den edlen Spendern unser aller herzlichster Dank dargebracht wird. Gegen 10 Uhr war die Feier beendet.. Die Feier für die Mitglieder fand am Samstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, im Rudolfssaale statt und erfreute sich eines sehr starken Besuches. Nachdem die Kapelle die Feier durch einen anpassenden Marsch eröffnet hatte, ergriff der 1. Vorsitzende das Wort und begrüßte die so zahlreich erschienenen Ehrengäste und Vertreter einzelner Behörden, sowie die Mitglieder mit kernigen, dem Feste anpassenden Worten. Als Prolog wurde von dem kleinen Sellgrad (5 Jahre alt) des fremden Kindes heiliger Christ vorgetragen. Hierauf trug Fräulein Haschke zwei der Feier anpassende Lieder mit wundervoller Stimme vor. Als nächster Punkt wurde unter der Leitung des Herrn Sellgrad ein wunderbarer Feenreigen auf die Melodie: Stille Nacht, heilige Nacht von 8 Saarmädchen vorgeführt. Abwechselnd mit Musik, Gesang und Deklamation wurde das reichliche Programm erledigt und wurde zum Schluß noch ein kleines Theaterstück: „Knecht Rupprecht bei der Puppenfee" unter Mitwirkung von 10 Kindern in verschiedenen Kostümen als Puppen vorgeführt, was einen großen Applaus hervorrief. Hieran anschließend fand noch eine Weihnachtsverlosung von wunderbaren, teils gestifteten Gegenständen statt. Damit war der Hauptteil der Festlichkeit beendet und wurde nun zum gemütlichen Teil ganz besonders für die Jugend zum Tanz übergegangen. Erst nach vorgerückter Stunde kehrten die Mitglieder ihren heimatlichen Gefilden zu mit der Genugtuung, daß der Abend ein wirklich gemütlicher und glanzvoller Abend gewesen war. Allen Mitwirkenden und allen Mitgliedern, die zur Verherrlichung dieses Abends beigetragen haben, sowie den edlen Spendern der Geschenke zur Verlosung sei hier nochmals der Dank des Vereins dargebracht.

Bücherschau.

„Der Grenzpfahl". Roman von Liesbet Dill. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart. Mit dem neuesten Werke der bekannten saarländischen Schriftstellerin liegt nicht allein dem hartbedrängten, um seine Freiheit ringendes Saarvolk, sondern der ganzen deutschen Nation ein wertvolles Buch. Liesbet Dill führt für die Volkstragik der Grenzgebiete die berufenste Feder. Ein Kind des Saargebietes, das im Laufe der Zeiten soviel um sein Deutschtum gelitten und gestritten, trägt sie der Väter Erbe in Verständnis und Mitgefühl. „Wir deutschgesinnten Elsaß-Lothringer sind heimatlos." Dies Wort Lienhards erweitert die Autorin. In harter Bedrängnis, wie heute wir Saarländer, fühlt jeder, welch' unzerreißbares Band uns alle mit dem Deutschtum verbindet, daß deutsche Kultur Leben bedeutet. Der tiefe Klang der Heimatliebe zieht wie dunkles Weh in dem Roman an uns vorüber. Hier gilt das Lutherwort: „Wir haben einen anderen Geist wie ihr!" Das Problem, an dem Schicksal der hier skizzierten Charaktere der Hauptpersonen, das zu einer unabänderlichen Tragik führen muß, gleichsam auch das unvereinbare der Gesamtheit der beiden Völker sich spiegeln zu lassen, ist meisterhaft gelöst. Strich um Strich, fein ziseliert drängen die Szenen zur Katastrophe. Die Gestalten lebenswahr, das Milieu zeigt die intime Kennerin lothringischen Lebens. Wir durchwandern den Priesterwald, die melancholischen Stätten Lothringens mit ihren einsamen Fermen und Schlössern. Das Metz von einst und jetzt. Fern von jeder Gehässigkeit zeichnet Liesbet Dill Stadt und Verhältnisse, wie sie sich heute jedem Besucher zeigen. Liesbet Dill redet zum Frieden: laßt den Grenzlanden ihre Nationalität, ihre Sprache, ihre Kultur, steckt keine Grenzpfähle in die Erde, die nur reizen und vergiftend wirken müssen, laßt den Ländern ihre Freiheit, es werden doch nicht Franzosen, sondern ein Mischvolk, eine Mischrasse, die nie zufrieden ist. Gebt der Jugend dies Buch in die Hand, daß sich der Blick weite bei denen, die unsere Hoffnung sind.

Saarbrücken, im Dezember 1925.

Albert Zühlke, Chefredakteur.

„Sang von der Saar" von Philipp Stiltz, Verlag Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken. Den Sängern und Sangesfreunden des Saargebietes und des ganzen Vaterlandes bietet Philipp Stiltz, ein anerkannter Leiter und Führer in der Kunst der Musik und des Gesanges, eine wertvolle Gabe. Sie trägt den Titel „Sang von der Saar" und ist als zwölfter Band in der Reihe der Saarheimatschriften erschienen. Ein Schatz von Saarliedern liegt in dem Werk vor uns, willkommen bei der Veranstaltung von volkstümlichen Heimatabenden, begrüßt von unseren Gesangvereinen und dankbar von allen empfunden für die Pflege der Hausmusik, die uns Deutschen unentbehrlich ist. Die Lieder sind sorgfältig ausgewählt und je nach ihrem Charakter erscheinen sie in dem Werk als Männerchöre, zum großen Teile auch als Gesänge mit Klavier- und Lautenbegleitung. Bevorzugt hat der Herausgeber beliebte, gerne gesungene Melodien. Neben kräftigen Rhythmen, wie sie den Liedern zu Schutz und Trutz eigen sind, klingen die fröhlichen Weisen die den Saarwein verherrlichen oder edler Liebe gewidmet sind. Heimatluft durchweht die ganze Sammlung, Leid und Freude, Zorn und Hingabe zittern durch Wort und Ton und lassen uns froh werden, um so viel Treue, die hier erklingt und unsere Herzen erhebt. Philipp Stiltz, darf überzeugt sein, daß seine Weihnachtsgabe mit besonderem Dank hingenommen wird. Erfreulich ist es auch, daß sich bei der Herausgabe des Buches Tondichter, Verleger und Körperschaften sehr entgegenkommend gezeigt haben. So möge denn diese lang herbeigesehnte Sammlung von Saarliedern ihren Weg finden in die Vereine, Schulen und in die Häuser, denen deutsche Heimatmusik zu pflegen ein herzliches Verlangen ist.

Leset und verbreitet die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" herausgegebene Halbmonatsschrift

„Der Saar-Freund"

Der „Saar-Freund" ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein" mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet.

Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund" nimmt jede Postanstalt entgegen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Gpf.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund" sind zu richten an:

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 94.

Neu erschienen!

„Deutsch die Saar immerdar"

Was jeder Deutsche vom Saargebiet und vom „Bund der Saar-Vereine" wissen muß

Unter diesem Motto hat der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor **Th. Vogel-Berlin**, ein Merkblatt mit zahlreichen prächtigen Kupfertiefdruckbildern und einer Karte des Saargebietes herausgegeben. Diese Druckschrift kann den Lesern des „Saar-Freund" nur aufs wärmste empfohlen werden.

Preis RM. 1,—.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 94 II.

Das Blatt aller Rheinländer!

Halbmonatsschrift für den bedrohten deutschen Westen

Verlag „Rheinischer Beobachter" Berlin SW. 61 Großbeerenstraße 17

Mit der illustrierten Heimatbeilage „Der schöne Rhein"

Frei von jeder Tendenz, in vornehmer Ausstattung und mit fesselndem Inhalt, vertritt der „Rheinische Beobachter" kraftvoll die Interessen der Rheinischen Volksgenossen und lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Oeffentlichkeit immer erneut auf den besetzten Westen. (Monatlich 2 Hefte nur 50 Pfg.)

Bestellen Sie beim Postamt oder beim Verlag Berlin SW 61, Großbeeren-Straße 17.

Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft

von Otto Andres.

Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94 II, zum Preise von 1,— Mk. zu beziehen.

Vertriebene aus Elsaß-Lothringen

müssen in ihrem eigensten Interesse stets die

„Elsaß-Lothringischen Mitteilungen"

lesen, die über alle Verdrängungs- und Liquidationsschäden berichten und auch kulturelle Fragen, elsaß-lothringische Erzählungen und Romane bringen.

Probenummern und Bestellungen zum Preise von

70 Pfennig monatlich

bei der Expedition der „Elsaß-Lothringischen Mitteilungen" Freiburg i. B., Röderstr. 12.

Die illustrierte Monatsschrift

Elsaß-Lothringen - Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-Elsässer u. Alt-Lothringer im Reich von Dr. **Robert Ernst**

(II. Jahrgang)

unterrichtet sachkundig über elsaß-lothringische Geschichte, Politik Kultur und Wirtschaft

*

Aus Urteilen der Presse:

„Der Deutsche", Berlin: „. . . eine Zeitschrift, die ein ausdrucksvolles Anzeichen dafür ist, mit welcher Zähigkeit und unbeugsamen Lebenskraft die Elsässer und Deutsch-Lothringer unter allem Wechsel der Herrschaft sich zu behaupten wissen " – „Germania", Berlin: „ eine Aufgabe, die nicht länger vernachlässigt werden darf in der richtigen Weise angepackt " – „Unabhängige Nationalkorrespondenz": Politisch und kulturpolitisch Interessierten sei die Lektüre dieser ausgezeichneten Zeitschrift empfohlen. Sie dient der Wahrheit und dient ihr gut " – „Preußische Jahrbücher": Die Monatsschrift verficht die Stammesinteressen dieses kerndeutschen Landes in zäher Verteidigung und gewandtem Angriff – – – unwahren Tendenzen abhold große Sachlichkeit – „Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur": „Der Herausgeber hat es wirklich verstanden, gute elsässische Geistesart zum Wort kommen zu lassen " – „Schwäbische Volkspresse" (Temesvar, Rumänien): „ mustergültig geleitete Hefte Sowohl die politischen Aufsätze wie das übrige der Hefte ausgezeichnet."

Postbezug vierteljährlich M. 1,20. Streifbandbezug M. 1,50. Jahresbezug für das Ausland: Frankreich 20 franz. Franken, Schweiz 10 schw. Franken übriges Ausland 2 amerik. Dollar. Schriftleitung u. Vertrieb: Berlin W. 30, Postschließfach 5. Postscheckkonto: Dr Robert Ernst, Berlin NW. 7 Nr 109799

Für die Schriftleitung verantwortlich: Kurt Meuter, Berlin.
Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94; Druck: Deutscher Schriftenverlag Berlin SW. 11.